

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, wo die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3,00, monatlich 1,00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepalte Postzeit ober deren Raum 50 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtsige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 208.

Donnerstag, den 5. September 1918.

25. Jahrg.

Rußlands Stimme.

Die russische Bauern- und Arbeiterrepublik, in der zum ersten Male die Diktatur des (bewaffneten) Proletariats durchgeführt ist, ringt in schwerem Kampfe um ihren Bestand. Von den Regierungen der Mittelmächte durch die bekannten Friedensschlüsse zwar als rechtmäßige Regierung anerkannt, doch immer mit dem unverhohlenen Mißtrauen behandelt, das bei so verschieden gearteten Kontrahenten ganz natürlich ist, sieht sich die Sowjetregierung wider ihren Willen zu einem neuen Kriege gegen die Verbündeten des ehemaligen Zarismus gezwungen, bei dem sie nur auf die eigene Kraft angewiesen ist. Von Deutschland erwartet das revolutionäre Rußland in diesem Kampfe mit der Gegenrevolution keine Hilfe: es wünscht sie nicht und sie würde ihm auch schwerlich zum Vorteil gereichen. Wie Rußland zu Deutschland steht, ist neulich von der „Iswestija“ klar genug ausgedrückt worden. Die Sowjet-Regierung will, nachdem sie die Vergeblichkeit ihrer Hoffnungen auf eine deutsche Revolution zugunsten des Bolschewismus eingesehen hat, die durch den Frieden von Brest-Litowsk angeknüpften Beziehungen nicht mehr gefährden, wünscht aber gegen weitere Zerreißung des russischen Ländergebietes gesichert zu sein, und ist im übrigen zufrieden, wenn nur kein deutsches Kapital die russische Gegenrevolution unterstützt.

Auf der anderen Seite hat die Sowjet-Regierung erkannt, daß zwischen ihr und der Entente durch deren Vorgehen ein klares Verhältnis geschaffen, das heißt: der Krieg erklärt ist. Aber wie die Sowjetgewalt auch sonst schon die diplomatischen Formeln rückwärtslos zerbrochen hat, so nahm sie auch bei ihrer Kriegserklärung an die Verbündeten der Gegenrevolution keine Rücksicht auf hergebrachte diplomatische Umgangsformen. Als ihre Kriegserklärung an Frankreich, England, Italien, Amerika und Japan wird man den nachstehenden Aufruf zu betrachten haben, dessen Uebersetzung wir der Bremer „Arbeiterpolitik“ entnehmen. Er gehört mit zu den wichtigsten historischen Dokumenten des Weltkrieges.

Aufruf an die Proletariat der Entente.

Im Namen der Sowjet-Regierung haben Lenin, Tschitscherin und Trocki einen Aufruf an das Proletariat Frankreichs, Englands, Amerikas, Italiens und Japans erlassen. Dieser in der „Prawda“ vom 1. August veröffentlichte Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Wie ein von der Kette gelassener böser Hund bellt die ganze kapitalistische Presse Eurer Länder über die „Intervention“ Eurer Regierungen in den russischen Angelegenheiten, schreit mit heiserer Stimme: „Jetzt oder nie!“ Aber selbst in diesem Augenblicke, wo diese Söldner Eurer Ausbeuter alle Masken abgeworfen haben, wo sie offen über den Angriff auf die Arbeiter und Bauern Rußlands reden, selbst in diesem Augenblicke lügen sie schändlich, betrügen Euch schamlos; denn in demselben Augenblicke, wo sie mit der „Intervention“ drohen, führen sie schon militärische Operationen gegen das Rußland der Arbeiter und Bauern. Englisch-französische Banden erschließen bereits Arbeiter der Sowjets an der von ihnen benutzten Murmanbahn. Im Ural verrichten sie die Arbeiter-Sowjets, erschließen deren Vertreter durch die tschecho-slowakischen Abteilungen, die mit dem Gelde des französischen Volkes ernährt, von französischen Offizieren geleitet werden, die auf Befehl Eurer Regierungen das russische Volk vom Korn abschneiden, um die Arbeiter und Bauern zu zwingen, die Sämlinge der Pariser und Londoner Börse wieder sich um den Hals legen zu lassen. Der jegige offene Angriff des französisch-englischen Kapitals auf die russischen Arbeiter frönt nur den schon seit acht Monaten geführten unterirdischen Krieg gegen das Rußland der Sowjets. Vom ersten Tage der Oktoberrevolution an, von dem Augenblicke an, wo die Arbeiter und Bauern Rußlands erklärten, daß sie weder ihr eigenes noch fremdes Blut für die Interessen ihres und des fremden Kapitals vergießen wollen, vom ersten Tage an, wo sie ihre Ausbeuter zu Boden stürzten und Euch aufforderten, diesem Beispiel zu folgen, das internationale Gemisch einzustellen, die Ausbeuter zu beendigen, von demselben Augenblicke an haben ihre Ausbeuter geschworen, daß sie mit diesem Lande fertig werden würden, dessen Arbeiterklasse zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit gewagt hat, das Joch des Kapitalismus abzuwerfen und sich aus der Schlinge des Krieges herauszugreifen. Eure Regierungen haben die rumänische Allianz unterstützt, die mit ihren Angriffen auf unsere Südwestfront die Verteidigungsfähigkeit Rußlands vernichten half. Ihre Agenten haben für klingendes Geld denselben General Krasnow gekauft, der jetzt Rußland von der Donzofle und von dem turbanischen Getreide abzuschneiden versucht, um Rußland zum hilflosen Opfer des russischen Kapitals zu machen. Sie haben mit Geld und mit moralischen Mitteln die Partei der rechten Sozialrevolutionäre unterstützt, die Partei der Verräter der Revolution, die mit den Waffen in der Hand gegen die Gewalt der Arbeiter und Bauern sich erhebt.

Als aber alle diese Mäßen zu nichts führten, als es zeigte, daß Söldner und Banditen keine genügende Kraft darstellten, beschloßen sie, auch Euer Blut zum Opfer zu

bringen und einen offenen Angriff auf Rußland zu unternehmen, indem sie die Kräfte der Arbeiter und Bauern Frankreichs und Englands ins Feuer werfen. Ihr, die Ihr Euer Blut für die Interessen des Kapitals an der Marne und Wisne vergießt, auf dem Balkan, in Syrien und Mesopotamien, Ihr sollt jetzt auch auf dem Schnee von Nordostsibirien und auf den Bergen des Ural sterben. Im Interesse des Kapitals sollt Ihr die Henker der russischen Arbeiterrevolution sein. Am diesen Kreuzzug gegen die russische Arbeiterrevolution zu verhüllen, erklären Euch Eure Kapitalisten, daß der Zug nicht gegen die russische Revolution unternommen wird, sondern, daß es ein Kampf gegen den deutschen Imperialismus sei, dem wir uns angeblich verkauft haben. Die Eigenhaftigkeit und Heuchelei dieser Erklärung wird jedem von Euch klar sein, wenn er nur folgende Tatsachen erwägt: 1. Wir waren gezwungen, Rußland aufzuteilen, gerade weil Eure Regierungen, die sehr genau wußten, daß Rußland nicht weiterkämpfen konnte, auf internationale Friedensverhandlungen nicht eingingen, bei denen ihre Kraft Rußland gerettet und uns einen annehmbaren Frieden gegeben hätte. Nicht Rußland, daß von dreieinhalb Kriegsjahren schwer erschöpft war, hat Eure Sache verraten. 2. Als wir gezwungen waren, den Brester Frieden zu schließen, weil unsere Volksmassen nicht weiterkämpfen konnten, und als die Agenten Eurer Regierungen sich jede Mühe gaben, uns wiederum in den Krieg zu verwickeln, indem sie uns zu überzeugen suchten, daß Deutschland uns nicht im Frieden lassen würde, da antwortete ihnen unsere Presse: Wenn Deutschland den Frieden, den wir mit so schweren Opfern erkaufen, aufhebt, dann werden wir uns zu schützen wissen. Wenn die Alliierten uns bei der heiligen Aufgabe dieses Schutzes helfen wollen, so mögen sie unsere Eisenbahnen wieder instand setzen, unser Wirtschaftsleben, denn ein wirtschaftlich schwaches Rußland kann sich selber nicht ernstlich schützen. Die Alliierten haben auf diese unsere Aufforderung nicht geantwortet. Sie dachten nur daran, wie sie für unsere alten Anleihen, die das französische Kapital dem Zarismus gewährte, Projekte erpressen könnten. 3. Die Alliierten haben nicht nur in keiner Weise uns geholfen, unsere Fähigkeiten zum Selbstschutz wieder zu erlangen, sie haben vielmehr sich mit allen Mitteln bemüht, diese Fähigkeit zu zerstören, indem sie unsere innere Verwirrung vermehrten und uns von den letzten Refernen an Korn abschneitten. 4. Die Alliierten haben uns davor gewarnt, daß die Deutschen die sibirische und die Murmanbahn besetzen würden; diese zwei direkten Linien, die uns mit der Außenwelt verbinden, müßten außerhalb der deutschen Kontrolle bleiben. Schließlich aber haben nicht die Deutschen, die nicht in der Lage gewesen wären, diese Linien zu besetzen, da sie zu weit von ihnen entfernt sind, die Besetzung vorgenommen, sondern vielmehr die ruhmvollen Alliierten selber. An der Murmanküste und in Sibirien kämpfen sie nicht mit den Deutschen, die nicht dort stehen; sondern mit russischen Arbeitern, deren Sowjets sie überall aufheben.

Alles, was die Presse Eurer Kapitalisten und ihre Agenten zum Schutze des barbarischen Angriffes auf Rußland sagen, alles das ist nur Heuchelei, die den Kern der Frage vor Euch verlarven soll. Zu anderem Zwecke unternehmen sie ihre Angriffe auf Rußland. Drei Ziele verfolgen sie: 1. Die Besetzung eines möglichst großen Gebietes von Rußland, um mit dessen Reichthümern und Eisenbahnen die Verzinsung der Anleihen für das französische und englische Kapital sicherzustellen. 2. Die Unterdrückung der Arbeiterrevolution, damit sie Euch nicht anstecken soll, damit sie Euch nicht zeige, wie man das Joch des Kapitalismus abwerfen kann. 3. Die Bildung einer neuen Front, um die Deutschen von der Westfront auf russisches Gebiet abzulenkten.

Die Agenten Eurer Kapitalisten erklären auch, daß sie auf diese Weise den Druck der deutschen Masse auf Euch verringern und den Augenblick des Sieges über den deutschen Imperialismus beschleunigen wollen. Sie lügen: Sie konnten Deutschland nicht besiegen, als die große russische Armee noch kämpfte, die den Alliierten die zahlenmäßige Ueberlegenheit sicherte, sie sind um so weniger in der Lage, den Sieg auf dem Schlachtfelde jetzt zu erringen, wo eine russische Armee erst wieder gebildet werden soll. Die Versuchung, Rußland in den Krieg zu ziehen, werden Euch nicht vom Blutergießen retten, sie können nur die Revolution dem Schwerte austiefen. Wenn Ihr Euch zum jählamen Werkzeug Eurer Regierungen in ihren verbrecherischen Angriffen auf Rußland macht, werdet Ihr Arbeiter von Frankreich, England, Amerika und Italien zu Henkern der Arbeiterrevolution. Die Nachkommen der Kommunards in der Rolle von Gehüsen Gallifets, das wollen Euch, Arbeiter Frankreichs, Eure Herren zumuten! Ihr Söhne der englischen Arbeiter, die sich wie ein Mann erheben, als die englischen Textilbarone den amerikanischen Sklavenhaltern zu Hilfe eilen wollten — Ihr in der Rolle von Herkern der russischen Revolution — zu dieser Erniedrigung wollen Euch Eure Regierenden herabwürdigen! Ihr, die Ihr immer den Despotismus des Zaren gehaßt habt, Ihr sollt auf Befehl der Trüffkönige zur Begründung eines neuen Zarismus in Rußland helfen, darum handelt es sich, Ihr amerikanischen Arbeiter! Ihr, die Ihr allen Aufregungen des Befreiungskrieges des Proletariats mit Begeisterung gefolgt seid, Ihr Arbeiter Italiens, Euch will man zu Teil-

nehmen der gegenrevolutionären Verschwörung gegen die Arbeiter Rußlands machen!

Das arbeitende Rußland streckt Euch die Hände hin, Proletariat der Entente-Länder!

Die Leute, deren Hände vom Blute der Arbeiter von Rem, Samara und Loms triefen, die auf Befehl der Führer des tschecho-slowakischen Aufstandes erschossen wurden, diese Leute schreien in die Welt, daß wir auf Befehl Deutschlands die Beziehungen mit den Völkern von Frankreich, England, Italien, Amerika und Belgien abbrechen. Wir haben allzulange und geduldig die Uebergriffe der Vertreter des Entente-Imperialismus ertragen; wir haben denen, die unter den Stiefeln des Zarismus lagen, erlaubt, in Rußland zu bleiben, obwohl sie die Arbeiter-Regierungen nicht anerkannten; wir haben keine repressiven Maßnahmen gegen sie getroffen, als die Hand ihrer Militärmission in jeder gegenrevolutionären Verschwörung, die sich gegen uns richtete, sichtbar war. Und auch jetzt, wo an der Spitze der tschecho-slowakischen französischen Offiziere stehen, wo die Generale an der Murmanküste begonnen haben, auch jetzt haben wir nicht mit einem Worte gegen die Anwesenheit Eurer Diplomaten auf den Gebieten der von ihnen nicht anerkannten Räte-Republik protestiert; wir haben nur ihre Ueberstufung aus Wolgda nach Moskau gefordert, damit wir sie vor Angriffen der bis ins Innerste von ihren verbrecherischen Unternehmungen empörten Leute schützen konnten. Wir haben alles das nur getan, weil wir Euch keine Möglichkeit geben wollten, zu sagen, daß wir mit Euch gebrochen hätten. Und jetzt nach der Abreise der Ententegebunden wird nicht ein Haar auf dem Kopfe der bei uns lebenden friedlichen Bürger Eurer Länder gekrümmt werden, die sich den Gesetzen der Arbeiter- und Bauern-Republik fügen. Wir sind überzeugt, daß wenn wir auf jeden Schlag von Seiten der Entente-Murpatoren mit zwei Schlägen antworteten, daß Ihr darin nicht nur eine Tat geschlicher Verteidigung erblicken werdet, sondern auch die Verteidigung Eurer eigenen Interessen, denn die Rettung der russischen Revolution bildet ein allgemeines Interesse der Proletariat aller Länder. Wir sind überzeugt, daß jede Maßnahme gegen diejenigen, die auf russischem Boden Verschwörungen gegen die russische Revolution anzetteln, Eure volle Zustimmung finden wird; denn diese Verschwörungen richten sich ebenso sehr gegen Euch, wie gegen uns. Gezwungen zum Kampfe gegen das Ententekapital, das den uns vom deutschen Imperialismus anfertigten Fesseln noch neue Fesseln hinzuschlagen will wenden wir uns an Euch mit dem Rufe:

Es lebe die Solidarität der Arbeiter der ganzen Welt! Es lebe das französische, englische, amerikanische und italienische Proletariat mit dem russischen! Nieder mit den Räubern des internationalen Imperialismus! Hoch der Völkerrfriede!

Eine Rundgebung Hindenburgs.

(Ausklich.)

„Wir stehen in schwerem Kampfe mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Ueberlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerstückelt am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampfe gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist verzüchten und gharbt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zertrüffelt ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.“

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; er überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib tören, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen liefern an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im Juli 10 000 Gift-pfeile täglich, 10 000 Mal täglich der Versuch, dem Einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Endsiege zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefangen wird. — Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwar die abgehängten Flugblätter weit in unsere Heimat; fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vorgeht um Waffenflug ringt. Aber der Feind hofft, daß mancher Feldgrau das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergeflattert ist, nach Hause trägt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Birtisch wird es besprochen, in den Familien, in den Nachbarn, in den Fabriken, auf der Straße. Unachtsam nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf; Tausende wird die Luft, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergiftet und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. All diese schreien dann wieder von ihren Zwickeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände!

Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unheimlichsten Gerüchte, geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Ober aber

Die tauchen gleichzeitig, in unruhigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegenen Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf Umlauber und fließt in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Hände die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Mittelchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front laßt er Ein Flugblatt lautet:

„Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur zerkost zu uns herüber! Hier findet ihr reichhaltige Nahrung, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft!“

Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unfähigen Mäusen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgeplündert bis auf das Letzte, im Drahtpfähle ohne Dach durch Hunger und Durst für verächtliche Auslagen gefügig gemacht oder durch Schläge und Bedrohung mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung bespien, mit Unrat beworfen: So sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgaukelt.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgeworfen, in denen diese schildern, wie gut es ihnen gehe. Gottlob wird es in England und Frankreich auch noch anständiger und menschlicher Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber die Ausnahme. Und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur 3-4 verschiedene. Diese aber sendet er in vielen Tausenden von Exemplaren vertriebt.

„Kleinmütige schüchtern der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garaus machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir haben mehr Schiffe, als sie verliert. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren Euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien kehrt Ihr niemals wieder.“

So klingt es aus seinen Flugblättern, fald Lockung, bald Drohung. Wie steht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen, und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber stark und einzig müssen wir sein. Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zetteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er die noch neutralen Völker zum Kampf gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum heßt er schwarze und andere Farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will! Wieder anderen sagt der Feind:

„Ihr Deutschen, eure Regierungsform ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, helft uns — der Entente — Euch eine bessere Staatsform zu geben!“

Der Feind weiß genau, welche Stärke unseren Staat und unsere Kaiserreich innereinholt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie. Der Feind verachtet auch, alle Wunden im deutschen Volkstörper aufzuweisen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesstaaten zu säen. Wir beschlagnahmen am Bosphorus viele taulende Flugblätter, die nach Bayern geschickt werden und gegen die Norddeutschen aufzuzeigen sollten. Was der jahrhundertelange Traum der Deutschen war und was unsere Väter uns erschaffen, das deutsche Kaiserreich, wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des 19. Jahrhunderts zurückvermitteln.

Auch unsere Bundesstreue zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Namenswort. Er selber opfert kein Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist, stirbt daran.

Und schließlich verachtet der Feind nicht den ungefährligsten seiner in Unverständnisse getauchten Schritte, wenn er Aussagen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Zeitungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Heftungen Deutscher, die wiederzugeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte. Meist liegen sie im neutralen Ausland, um nicht unseren Kampf und unsere Entbehnungen teilen zu müssen oder als Hochverräter gerichtet zu werden; auch die Verfechter extremer Parteirichtungen dürfen nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir aus im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Hetzeberichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewusstsein beweist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Datum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn dir einer dieser ausgeworfenen Giftbrotten in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde stammt. Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Anhängerschaft nach deutsch ist, der aber seinem Weser nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachte.

Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat.
Dr. H.-L., den 2. September 1918.
v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Was der Krieg bringt.

Der deutsche Abendbericht.

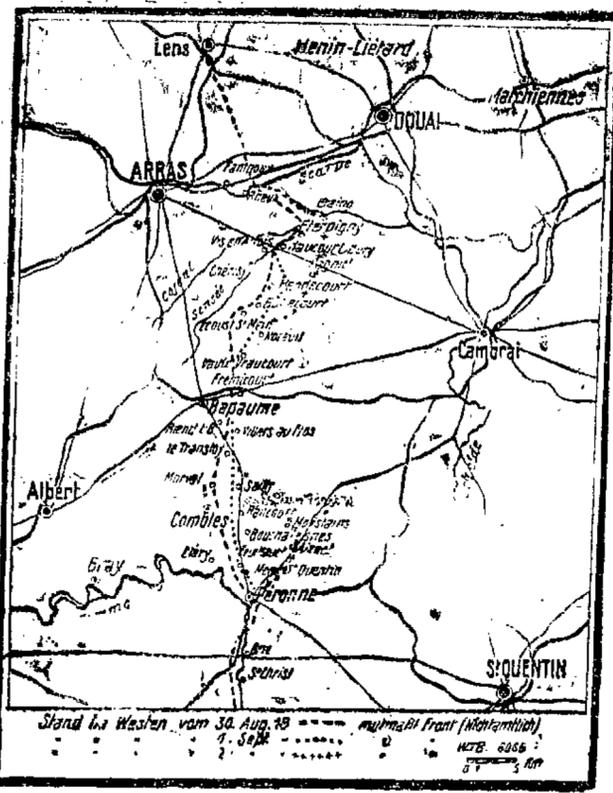
WTB. Berlin, 4. September abends. (Amtlich).
Bisher sind keine größeren Kampfbewegungen gemeldet. Zwischen Scarpe und Somme fährt der Feind an unsere neuen Linien heran. Zwischen Aisne und Meuse wurden einzelne Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 4. September. (Amtlich).
Im Norden des Loale-Passes entrißen unsere Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch überraschenden Angriff den Passo San Matteo 3692 Meter, den Monte Montello 3636 Meter und den Gletschergipfel 3502 Meter. Diese Befestigung im ewigen Eis und Schnee stellt die Kampfbereitschaft der dem schweren alpinen Bergklimmen gewachsenen Angreifer ein besonderes Zeugnis aus. In den Sieben Gemeinden lebhaftere Erkundungsbereitschaft. Ganz nichts von Befang.
Der Chef des Generalstabes.

Segnerische Berichte.

Frankfurter Abendbericht vom 3. September.
Unsere Infanterieabteilungen übergriffen die Somme gegenüber Esplanant. Weiter haben unsere Truppen im Dorfe Combaux südlich von Nord-Kanal Fuß und machten 200 Gefangene. Deshalb des Feindes entziehen wir neue Fortschritte und erreichen die Ränder von Soligny. Der Artilleriekampf blüht in dieser Gegend heftig. Im Laufe der letzten Kämpfe zwischen Aisne und Meuse machte wir 120 Gefangene.



Amerikanischer Heeresbericht vom 3. September.
Trotz Patrouillenzusammenstoßen an der Besle-Front und einem abgewiesenen feindlichen Vorstoß in Lothringen ist nichts zu melden.

Nachträgliches zum Seegefecht auf der Düntzicher Reede.

WTB. Berlin, 4. September. Ueber den Angriff leichter deutscher Seestreitkräfte gegen die feindliche Bewachung auf der Düntzicher Reede in der Nacht zum 23. August werden noch folgende Einzelheiten bekannt:
Untere auf Patrouillenzahrt befindlichen Streitkräfte sichtigten gegen 2 Uhr normittags in der Höhe der Snallbant eben nördlich von Düntzichen mehrere ansehnlich zu Unter liegende Fahrzeuge. Obgleich die sehr klare und helle Vollmondnacht ein unbemerktes Herankommen an den Feind in Frage stellte, entschloß sich der Führer, Kapitänleutnant Ahmann, zum Angriff. Mit höchster Fahrt wurde auf die Fahrzeuge zugehalten, die beim Näherkommen als drei feindliche Einheiten ausgemacht wurden. Auf Schußentfernung herangekommen, wurden unsere angreifenden Fahrzeuge vom Gegner bemerkt. Unmittelbar nach dem Fallen des Torpedoschusses eines unserer Boote dreht das angegriffene Schiff mit hoher Fahrt auf den Angreifer zu, so daß das Torpedo das Ziel verfehlte. Gleichzeitig wurde gegen ein zweites feindliches Fahrzeug ein Torpedo erlegt, das zu brennen begann und schwere Schlagseite nach Starbord erhielt. Sofort nach Beginn des Gejesses griffen auch die Landbatterien ein. Feindliche Flieger beteiligten sich mit Maschinengewehren an der Abwehr.
Zur selben Zeit war eine andere Gruppe unserer Streitkräfte unter der Küste auf feindliche Zerstörer gestochen. Auf nahe Entzernung wurden zwei feindliche Zerstörer durch Torpedos getroffen. Der eine erhielt einen Treffer mittschiffs und brach unter starker Qualmentwählung auseinander. Bei dem zweiten Zerstörer erfolgte nach dem Treffen des Torpedos eine starke Detonation, nach der das Boot sank. Auch hier wurden unsere Streitkräfte von Landbatterien erfolgreich beschossen und durch Flieger unter Maschinengewehrfener genommen.
Unsere Boote sind nicht beschädigt und sind ohne Verluste zurückgekehrt.

Hilfskreuzer „Triumph“ an der Arbeit.

Nach dem „Merin“ hat der kanadische Dampfer „Triumph“, der an der Küste Neu-Schottlands als deutscher Hilfskreuzer tätig ist, bereits eine große Anzahl Handelschiffe versenkt. Der norwegische Dampfer „Bergsdalen“, 2555 Tonn., wurde ebenfalls von ihm versenkt. Die Besatzung von 25 Mann ist bei dem Kap Race gefangen.

Cecil über den U-Boot-Krieg.

Auf einem Diner anlässlich der Beendigung der Beratungen der Verhandlungen des Seetransportrates der Alliierten machte Lord Robert Cecil, wie Reuters meldet, Mitteilungen über die Vereinigung (Paaling) der Schifffahrt der Alliierten. Er erklärte u. a.: Der U-Boot-Krieg sei ein gefährlicher Schlag gewesen, die Alliierten seien imstande, sich mit Lebensmitteln zu versorgen und könnten außerdem noch große Armeen über die Meere befördern, um die Deutschen zu bekämpfen. Dagegen seien die U-Boote machtlos. Aber trotzdem sei der verfügbare Schiffsraum nicht groß genug, um einer Kraftanstrengung zu genügen, die die Alliierten versuchen würden, wenn der Schiffsraum größer wäre. Cecil fuhr fort: Je mehr Lebensmittel und andere Bedarfsartikel wir in England und den anderen alliierten Ländern einführen, desto weniger stark wird die Arme zur Bekämpfung der Deutschen sein. Darauf müssen wir hauptsächlich bedacht sein. Nach vor kurzem machen wir und unsere Alliierten sowie unsere amerikanischen Freunde eine große Anstrengung, um den deutschen Angriffen zu begegnen und eine große Zahl amerikanischer Truppen nach Frankreich zu transportieren. Diese Anstrengung sollte uns sehr viel. Sie bedeutet eine erhebliche Abnahme der Einfuhr nach England und den anderen alliierten Ländern. Es wurden Schiffe dem übrigen Handel und der übrigen Arbeit entzogen, was wiederum Entbehnungen für die Bevölkerung mit Folge hatte.

Um den Frieden.

Der Wiener Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblattes“ meldet: Entgegen allen offiziellen Reden muß vom Vorhandensein einer starken friedensfreundlichen Strömung in England gesprochen werden, die ein sehr gut unterrichteter möglicherweise neutraler Politiker ihrem Korrespondenten als die Majorität der Intellektuellen bezeichnete. Es ist festzustellen, daß die letzten deutschen Kundgebungen, die Reden Dr. Solfs, des Pringen Raz und die Wahlkreisrede Saughmans, in allen Ententeländern starken Eindruck übten, weil in ihnen die Abkehr von den bisherigen politischen Methoden erkannt wird. Diese Kundgebungen sind geeignet, dem Friedensgedanken bei der Entente neue Impulse zu geben. Jetzt scheint Deutschland entgegenkommend zu sprechen. Wenn es auf dieser Bahn verharret, wenn den letzten drei Reden Taten folgen werden, ist der Boden für eine Friedensvermittlung gebnet. Die Reden der Ententestaatsmänner sind nicht maßgebend, der Friedenswille aller Völker ist gleich stark.

Der Pariser „Pays“ hat, das Organ Longuets, erklärt anlässlich des Zusammentritts des französischen Parlaments einen Aufruf an alle Weltfriedensfreunde, die der Hoffahrt der Völker abtrüßlichen und die Zukunft der Kulturwelt gefährdenden Kriegsziele der Entente vollständig zu bekämpfen und einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen anzustreben.

Unoffizielle Versuche, Friedensverträge zwischen den feindlichen Mächten zu spinnen, scheitern in letzter Zeit fast sämtlich wieder gemacht zu sein. Nur haben sie bisher zu keinem Resultat geführt. Die bekannte Maximalistin Radlowsta berichtet im „Genfer Bulletin“ von ihren ergebnislos gebliebenen Bemühungen, dem Grafen Karolji Unterredungen mit Ententediplomaten zu verschaffen. Auf französischer Seite war sie diesem Ziele nahe aber aus London, wo man irrige Erwartungen annahm, Karolji handele im Einvernehmen mit den Regierungen der Mittelmächte, kam die Weisung, sich mit dem Grafen oder anderen Friedensvermittlern nicht einzulassen. Diese Unstimmigkeit zwischen der französischen und englischen Auffassung hätte Änderungen im französischen diplomatischen Korps herbeigeführt. Die Radlowsta, deren Tätigkeit im November des vorigen Jahres begann, verspricht weitere Mitteilungen.

Nach dem „Reanti“ sind auf dem italienischen sozialistischen Nationalkongress in Rom 900 Delegierte anwesend. Die auch nur auszugsweise Veröffentlichung der Reden durch die Presse ist verboten. Der „Secolo“ bemerkt kurz, daß auch der dritte Verhandlungstag das starke Ueberwiegen und die zunehmende Stärkung der extremen kriegsfeindlichen Richtung gezeitigt habe. Der Kongress wird wahrscheinlich Mittwoch geschlossen.

Der britische Gewerkschaftskongress.

Im Laufe seiner Eröffnungsrede machte der Vorstandsogden schließlich einige Zugeständnisse an die Militärpartei, indem er die Verletzung der „Lusitania“ und der „Lombard Castle“, die Hinrichtung der Witz Cawell und des Kapitän's Bryant gelegentlich erwähnte, die von der internationalen Arbeiterschaft verabschiedet werden mußten. Ogden schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Jede internationale Debatte soll ausschließlich den Charakter von Besprechung ertragen und auf das Manifest der neutralen Sozialisten sowie auf die Erklärung der Arbeiterorganisationen der Alliierten über die Kriegsziele und über das Memorandum des niederländisch-schwedischen Komitees in Stockholm beschränkt bleiben. Resolutionen sollen nur dann angenommen werden, wenn Einmütigkeit besteht, und keiner der Teilnehmer soll verpflichtet sein, sich durch die Beschlüsse der Konferenz gebunden zu fühlen.“ Ogden sagte dann, daß er sich über die Haltung der Regierung keinerlei Einbildungen hingebte. Ueber die Frage der nationalen Arbeiterorganisationen der Zukunft sprechend, hieß Ogden den Kongress beschließen, dieses Werk gemeinschaftlich mit der Arbeiterpartei in Angriff zu nehmen. Der Plan bestche in der Errichtung eines britischen Zentralbureaus für statistische und andere Gewerkschaftsinteressen. Er glaube nicht, daß man es bisher schon jemals mit einem richtig vertretenen Internationalismus verknüpft habe, und folglich könne er sich nicht der Behauptung anschließen, daß der Internationalismus verlagert habe. Der Rest des Tages galt hauptsächlich der Erfüllung von Formalitäten.

Der Kongress behandelte am Dienstag, wie Reuters meldet u. a. die Frage der Pakverweigerungen. Eine Anzahl von Rednern tabelte in schärfster Form die Schaffheit des parlamentarischen Ausschusses der organisierten Arbeiter. Einer der Redner erklärte, wenn das meißliche Personal für Omnibusse und die Polizisten in London die Regierung auf die Antie-häufig zwingen können, dann müßten das die organisierten Arbeiter doch auch fertig bringen. Anstatt sich der Entscheidung zu unterwerfen hätte der Ausschuss einen Appell an die organisierten Arbeiter richten müssen, um sich gegen die Entscheidung der Regierung zu erheben. Es werde eine Zeit kommen, wo die Regierung die organisierten Arbeiter nicht mehr in solcher Weise beleidigen könne. William drängte auf Beschluß eines schärferen Protestes und berührte auch die Treustra-Angelegenheit. Im Anschluß an diesen Protest gegen diese Zwangsmaßregel ihrer Regierung nahm die Arbeitervertretung eine Entschließung an, die lautet: „Wir Abgeordneten des britischen Gewerkschaftskongresses begrüßen Heer-, See- und Luftkräfte wegen der glänzenden Hingebung und der Tapferkeit in dem langen Kampfe gegen den preußischen Militarismus auf das herzlichste. Wir vertrauen darauf, daß der bewiesene Mut und die Leiden, die von allen daran Beteiligten getragen werden, einen dauerhaften und siegreichen Frieden für die Völker der Welt zur Folge haben werden.“

Nuhige Auffassung der Lage in Madrid.

Nach Madrider Meldungen der Pariser Bildter ist die Nervosität in den spanischen Regierungskreisen geschwunden. Nach dem nächsten Ministerrat in der zweiten Septemberwoche hofft Maura befriedigende Mitteilungen machen zu können. Die spanische Regierung beharrt bei der Auffassung, daß die Wahrung der Neutralität des Landes durchaus vereinbar sei mit den geplanten Abmachungen Spaniens, die alle Kriegführenden lebhaft interessieren.

Der französische Dampfer torpediert.

Haas meldet aus Paris: Der französische Dampfer „Belmar“ wurde in der Nacht vom 27. August auf der Fahrt von Bleria nach Saloniki torpediert. Er hatte 359 Personen an Bord. Vier serbische Soldaten weichen vermisst.

Die italienischen Schwierigkeiten.

Nirgends auf der Welt steht das Kohlenproblem so im Mittelpunkt aller Versorgungsfragen überhaupt wie in Italien. Die Nachrichten, die von dort kommen, geben ein Bild, das allerdings die ersten Sorgen italienischer Staatsmänner berechtigt erscheinen läßt. Galle, der italienische Kohlenkommissar in London, hat dem Vertreter der „Times“ einiges erzählt über die Zustände in seiner Heimat: Wie der Eisenbahnverkehr schwerer Störungen unterworfen ist, wie man sich gezwungen gesehen hat ganze Olivenpflanzungen umzulügen, um Brennholz zu gewinnen, und wie alles dieses Holz nicht ausgereicht hat. Was hätten auf die 8 größten italienischen Städte, und auch diese nur 2 bis 3 Stunden täglich. Petroleum und Kerzen aber seien unerlässlich teuer. Neuerdings ist auch der italienische Transportminister Wille nach London gefahren, um über die Seezufuhr englischer Kohlen nach Italien zu verhandeln. Die bisherige Beförderung französischer Kohlen auf dem Landwege beschwere die italienischen Eisenbahnen allzu sehr, so daß sie im Interesse der Kriegführung dringend der Entlastung bedürften. Auch aus italienischen Meldungen geht hervor, daß die ersten Worte des „Secolo“ für Italien im vollsten Maße zutreffen: ... aber niemand habe ahnen können, daß der Krieg von so langer Dauer und die Wirkung des U-Boot-Krieges eine so schnelle sein würde.“

Urizky.

Der russische Botschafter Toffe gewährte dem Vertreter des Berliner Informationsbureaus der Petrograder Telegraphen-Agentur eine Unterredung über die Persönlichkeit des am Morgen des 30. August ermordeten Kommissars der nördlichen Arbeitskommune Urizky.

Die Kämpfe in Rußland.

Washington, 4. September. Neutermeldung. Die nordamerikanische Regierung hat die Tschecho-Slowaken als eine zusammen mit den Alliierten kriegsführende Macht anerkannt.

Amsterdam, 4. September. Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Wladivostok: Nach eingetragenen Berichten rücken die Tschechen angeblich am Baikalsee vor und besetzen Werke Udinsk. Sie sollen bereits 33 englische Meilen und 53 Kilometer östlich von Petrowski stehen.

Tokio, 28. August. Neutermeldung. (Amtlich.) Die Japaner besetzen Schimanozuka und begannen mit den alliierten Truppen den Feind zu verfolgen. In den Gefechten vom 23. bis 28. August wurden 2 Offiziere und 50 Mann getötet, 7 Offiziere und 129 Mann verwundet.

London, 4. September. (Neutermeldung.) Der Feind, der nach dem Uteraja(?) Fluß sich zurückzog, hält bei Schimalewka stand, wo er mit seiner Hauptmacht in Stellung ging. Die 12. Division verlagerte sich am linken Ufer des Flusses, bei der Eisenbahn Antefala-Komalesta und rückte auf.

5 762 000 Mann russische Kriegsverluste.

Die „Daily Mail“ meldet: Nach Angaben der bolschewistischen Regierung betragen die Verluste Rußlands während des Krieges 5 762 000 Mann.

Ratifizierung der Drei-Sitzowker Zusatz-Verträge.

Moskau, 3. September. Die Ratifizierung der Zusatz-Verträge zum Dreier-Frieden durch das Exekutivkomitee erfolgte gestern abend einstimmig bei zwei Stimmenthaltungen.

Der amtliche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Septbr. (Amtlich.) Meistlicher Kriegshauptlag.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Bochn.

Zwischen Mörn und La Basse drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach. Im Vorgebilde belassene Abteilungen wichen dort befehlsgemäß auf diese zurück.

Zwischen Scarpe und Somme kämpfte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Stützpunkt-Abteilungen. An der Somme Artillerietätigkeit.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Soissons legten wir die Verteidigung von der Vesle zurück. Die Bewegungen wurden plangemäß vom Feinde ungestört durchgeführt.

Wir schossen gestern 22 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister.

Zubendorf.

wurde zum Präsidenten des Obersten Kriegsrats ernannt. Der Leiterführer Wages wurde zum Oberkommandierenden an allen Fronten ernannt.

Verzweifelte Tage der Ostente am Murman.

„Krasnaja Gazeta“ vom 2. September schreibt: „Am Murman leiden die Engländer und Franzosen Hunger. Die tschecho-slowakischen Reihen lichten sich immer mehr.“

Verhaftung der Russen in England.

Die „Times“ meldet, daß die britische Regierung bereits zur Festnahme der russischen Staatsangehörigen Befehl gegeben hat, solange die englischen Staatsangehörigen in Rußland festgehalten würden.

Wegen Fahnenflucht handrechtlich erschossen.

In Ancona wurden 12 Soldaten handrechtlich erschossen, weil sie fahnenflüchtig waren und dann eine Räuberbande bildeten.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 5. September. (Amtlich.) An der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote neuerdings 13 000 Brutto-Registertonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Aus Südbel und den Nachbargebieten.

Donnerstag, 5. September.

Eine niedliche Kleine Verleumdung

Leisten sich die alldeutsche-vaterlandsparteilichen „Lübedischen Anzeigen“ heute morgen wieder einmal gegen den „Lübeder Volksboten“.

Monatsprogramm der Arbeiter-Jugend. Dienstag: Spiele auf der Heide. Mittwoch: Viederehrungsabend. Donnerstag: Spiele auf dem Brink.

Höhe 7 1/2 Uhr vom Lindenplatz. Sonntag, d. 29. September: Eine Wanderung nach Brandenbaum-Wesloe.

Der Bürgerausschuß genehmigte resp. bestätigte in seiner gestrigen Sitzung folgende Anträge des Senates: Zuschuß Lübeds auf dem Elbe-Trave-Kanal für 1917.

In Kommissionen verwies der Bürgerausschuß gestern die Senatsvorlagen betr. Grundstücksverkäufe zwischen dem Lübedischen Staat und dem Hochsowjet.

Der Bürgerausschuß bestätigte in seiner gestrigen Sitzung einen Senatsantrag, der verlangt, daß die Baubehörde für die Errichtung von 5 Kleinwohnungen in einem Schuppen auf dem staatlichen (früher sandthöfen) Grundstück in der Klosterstraße

Das sind natürlich nur kleine Maßnahmen, durch welche die Wohnungsnot kaum gemildert wird. Wie verlaudet, werden sich aber die gefehenden Körperschaften demnächst mit einer großen Mittel erfordernden Vorlage zu beschäftigen haben.

Können Verbrechergeschichten nützlich sein?

Der Kampf gegen die Schundliteratur hat die Gegenwart vor dem Kriege ungemein ernst und lebhaft beschäftigt, und als dann das blutige Ringen allen Kulturbestand in den Grundfesten erschütterte, zeigte sich schnell, daß gegen Schundliteratur mehr noch als bisher Sach und Abwehr notwendig ist.

Die heute herrschende Gesellschaftsordnung hat dem Verbrechertum eine organische Entfaltung gewährt. Ueber Ursachen und Wirkungen dieser mächtigen sozialen Erscheinung gibt die wissenschaftliche Forschung uns bis in die feinsten Zerkleinerungen des Verbrechens hinein Auskunft.

Sie liegt das Merkmal der Grenze von Gut und Böse auf diesem Gebiet der erzählenden Kunst. Wenn sie anderes geben will als eine menschliche Erklärung verbrecherischer Pläne und Taten, so sinkt sie ins Dunkle und Schändliche ab.

In beiden Fällen sind die gesellschaftlichen Zustände die eigentliche Ursache der geschäftlichen ausgenutzten Schwäche, und wir werden das Uebel nicht überwinden, solange gesellschaftliche Zustände die Empfänglichkeit für seine Gifte in der menschlichen Natur entwickeln.

An solchen Geschichten fehlt es der ersten Dichtung durchaus nicht. Der Verbrecher kann ein Mensch voll schwersten Sittensittens sein. Aus vielen Gründen kann er das sein.

Das Gemebe, das die so geräuschete Kunst des Dichters fertigt, bestimmt aber auch die Wirkungen, die der Leser erfährt. Er kann sich dem Druck ihrer Fäden nicht entziehen, und deshalb kann von diesen Verbrechergeschichten niemals für den Leser oder die Gesellschaft eine Gefahr ausgehen, die zu erregen der auf Schandenspektakeln und Schwächen freizugenden Sorte Verbrechergeschichten sicher gelangt.

Die vorstehenden Ausführungen leitet Dr. Franz Dieberich die „Verbrechergeschichten“ ein, die er in der „Vorwärts-Bibliothek“ herausgibt. Der vorliegende erste Band enthält „Mittelschloß“ von Kleist, „Die Judenbuche“ von Droste-Hülshoff und „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“ von Schiller.

Herstellung von Pflanzenmus und Obsttrank. Die gewerbsmäßige Herstellung von Pflanzenmus und Obsttrank ist verboten. Derzeitige Verkauf dieses Mus und Obsttranks macht die Aufrechterhaltung des bereits im vorigen Jahr...

Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüße und Obst vom 1. September 1917 ausgeprochenen Verbot eines gemessenen...
 Die gewöhnliche Herstellung von Obsttraut und ebenso von...
 mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Obsttraut...
 und Obsttraut zulässig, in dessen Falle Genehmigung, wie...
 den, die den Obsttrautfabriken, die für die zur Volksernäh...
 tung unentbehrlichen Brotzutaten zu sorgen haben, andernfalls...
 wesentliche Rohstoffe in größerer Menge entzogen würden. Nur...
 die in wichtiger Weise zur Herstellung von Obsttraut...
 und Obsttraut ist wie bisher zulässig. Daneben ist aber auch...
 die in einigen Gegenden übliche Verarbeitung von Birnen zu...
 Obsttraut zulässig, wenn sie von Obsttrautzeugern einem andern...
 übertragen wird, aber lediglich für den Hausbedarf des Auftrags...
 gebens, dem das hergestellte Obsttraut abzuliefern ist.

Buchedern. Man schreibt aus: Das ganze Volk schreibt nach...
 und in anderen Buchedern wächst ein ganz...
 schickliches Speiseöl. Die Frucht der Buche (Bucheder) besteht fast...
 zu einem Drittel aus einem wertvollen fetten Öl, das seit...
 langem als vorzügliches Speiseöl bekannt ist. Gerade der gegen...
 wärtige Sommer bringt uns eine ganz selten reiche Buchedern...
 ernde, und die praktischen Forstleute schätzen den gegenwärtigen...
 Erntertrag von ausgewachsenen Buchen auf 5 Zentner und mehr.
 Ein solcher Baum kann also über einen Zentner Speiseöl bringen.
 Durch unsere Bucheder können daher in unserem Herbst Tausende...
 und Tausende von Zentnern Öl gewonnen werden. Es ist somit...
 im Hinblick auf die Notlage geradezu eine Pflicht, die Buchedern...
 Sammlung ernst zu nehmen und sich eifrig daran zu beteiligen, weil...
 es auf diese Weise möglich ist, unsere Getreide für Brot aufzu...
 bessern. Die Buchedernsammlung wird wie die Laubsammlung...
 in die Wege geleitet, doch ist diesmal eine noch viel größere B...
 teiligung voranzutreiben, da abgesehen davon, daß für ein Kilo...
 gramm frische Buchedern bis zu 1,65 Mark bezahlt wird, außerdem...
 jeder die Inwertigkeit auf einen Selbstvergnügen hat, der das...
 Recht auf 60 Gramm Öl für jedes Kilogramm Buchedern ge...
 währleistet. Falls der Sammler aber mehr Öl wünscht, kann...
 er sich außer dem Sammlerlohn für die leichte Menge Buchedern...
 die er an die öffentliche Sammelstelle abgibt, einen Schlag...
 schen geben lassen, und dies Öl neben dem Delfischen dann für...
 sich verwenden.

Die Allgem. Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. Sept. 1918...
 81 868 Mitglieder, darunter 88 Mitglieder von Erntegelassen...
 deren Rechte ruhen, gegen 81 589 im Jahre 1917. Auf Männer...
 entfielen davon 16 436 (1917: 16 529), auf Frauen 15 430 (1917:...
 15 060). Erwerbsfähig krank waren am letzten August...
 Männer 527 (1917: 481) und Frauen 605 (1917: 533). Aus...
 weisheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärzt...
 licher Behandlung wurden im August 1923 (1917: 1823) er...
 teilt. Sterbefälle wurde im August für Mitglieder in 98 Fällen...
 für Angehörige in 16 Fällen gezahlt. Abtretungen erwerbs...
 unfähiger Mitglieder gegen die tagungsmäßigen Verhältnissvor...
 schriften waren in 44 Fällen mit Strafe zu belegen.

Sammelt Vogelbeeren! Vom Ausschuss für Pflanzensammeln...
 wird uns geschrieben: Bekanntheit nicht die schönen roten Dolden...
 trauben des Vogelbeers oder Ebereschens, der an unseren...
 Waldrändern, in den Knäsen oder gar in den Gärten unserer Bor...
 schäfte nicht so selten ist! Das leuchtende Rot der Beeren paßt...
 wunderbar zu dem grünen Grün der feingeteilten Blätter.
 Jeder Naturfreund wird an dem prächtigen Farbenspiel keine...
 Freude haben. Aber in der gegenwärtigen schweren Zeit des...
 Krieges mühen Schönheitsempfindungen gegenüber praktischen...
 Erwägungen zurücktreten. Diese roten Beeren liefern, richtig em...
 gepocht, ein vorzügliches Fruchtmas oder können mit andern...
 Früchten vermischt dazu verwendet werden. So ergeht wiederum...
 an die Schüler und Schülerinnen die Mahnung und Bitte: Jorgt...
 und helfst mit, daß nichts umkomme! Bringt die frischen Beeren

Der Ernst der Zeit

macht es jedem zur Pflicht, eifrig zu werben

Lübecker Volksboten

und für die

Sozialdemokratische Partei

Werber Abonnenten und Mitglieder!

nach der städtischen Obst- und Gemüßstelle, Postergasse 90, wo...
 man auch für 5 Kilogramm Beeren ohne Sack 1,40 Mark...
 auszahlt. - Datum: Samstag Vogelbeeren!

Eine Verkehrsstörung entstand gestern früh bei der Mapp...
 brücke. Dort war ein Güterwagen auf dem zum Hafen führenden...
 Schienen gerade inmitten der zum Schlachthof führenden Fahr...
 straße entgleist. Dadurch war dort sowohl der Wagenverkehr als...
 auch der Bahnverkehr nach dem Hafen eine Zeitlang gehemmt.
 Es gelang aber bald, den Wagen wieder auf den rechten Weg zu...
 bringen.

Ein unzuverlässiger Händler. Dem Händler Heinrich Karl...
 Ludwig Boh, wohnhaft in Lübeck, ist auf Grund der Bundes...
 ratsverordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom...
 Handel vom 23. September 1915 der Handel mit Lebensmitteln...
 aller Art untersagt worden.

In den Kriegsflehen wurden im August an 31 Tagen 99 561...
 Portionen Essen abgegeben. Der tägliche Durchschnitt betrug...
 an 31 Tagen von 60 805 Portionen 1961, an 27 Abenden von...
 38 756 Portionen 1435, zusammen 3396.

Literarische Gesellschaft zu Lübeck und Schauspielergemeinde. Auf die Anzeige in dieser Nummer wird aufmerksam gemacht.

Für den Vereinslagertag N 1 gingen in den letzten Tagen...
 neue Beiträge ein. Sie erreichten aber noch nicht die Höhe der...
 dringend nötigen Summe. In manchen Kreisen der Bevölkerung...
 scheint man nicht die große Bedeutung der Lagertage für unsere...
 verwundeten Helden zu erkennen. Eine vorzügliche Ausrüstung...
 mit gutem Verbandmaterial ist die Hauptsache zur Förderung der...
 Heilung der Wunden. Hierzu sind immer neue Mittel nötig.
 Weitere Gaben sind daher erwünscht.

Handelsregister. Am 3. September 1918 ist eingetragen:
 1. bei der Firma Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft Lübeck. Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 29. Juni 1918 soll das Grundkapital um 3 500 000 Mk. auf 7 800 000 Mk. erhöht werden durch Ausgabe von 3500 Inhaberk...
 aktien zu 1000 Mk. Die Erhöhung ist durchgeführt. Das Grund-

...besteht jetzt 7 800 000 Mk. Der Ausgabebetrag der neuen...
 Aktien beträgt 180 Prozent. Die SS. 5 (Gesellschaftsstatut),...
 28 (Stimmrecht) und 35 (Gewinnverteilung) des Gesellschafts...
 vertrages sind durch Beschluß der Generalversammlung vom 29...
 Juni 1918 abgeändert, desgleichen der § 14 Abs. 1. Danach be...
 steht der Vorstand aus mindestens zwei Direktoren. Es können...
 auch stellvertretende Vorstandsmitglieder (stellvertretende Direk...
 toren) ernannt werden. Als solcher ist bestellt der Diplom-Inge...
 nieur Dr. Ing. Hans Fikler in Lübeck.

Gorch Fock und Fritz Reuter werden mit ihren Werken wieder...
 den Inhalt eines Vortragsabends bilden, welcher am Sonnabend,...
 14. September, von dem bekannten Vortragsmeister Wilhelm...
 Corssen im Marmoraal veranstaltet wird. Die vielen Lübecker...
 Freunde wiederbelebter Dichtung werden es freudig begrüßen,
 daß der Künstler, der von seinem letzten erfolgreichen Auftreten...
 noch in der Erinnerung ist, ein neues vorzügliches Programm auf...
 gestellt hat. Der Karten-Vorverkauf im Odeon-Musik-Haus,
 Breitestraße 53, hat begonnen.

Riel, Geprüfter Bucherer. Ein Unbekannter bot...
 einer auf dem Jägerberg wohnenden Frau einen Schinken im...
 Gewicht von 12 Pfund zum Kauf an. Das Pfund sollte 18 Mk...
 kosten. Der Frau war das zu teuer. Ein bei der Frau beschä...
 digter Mann erklärte sich jedoch bereit, den Schinken zu kaufen.
 Der Handel wurde perfekt und der Schinken dem neuen Eigen...
 tümer ausgehändigt. Dieser zahlte nunmehr dem Verkäufer das...
 Geld auf den Tisch, und zwar für jedes Pfund 3,50 Mk. Der Ver...
 käufer war allerdings damit nicht einverstanden, jedoch alle seine...
 Bemühungen, den Schinken wieder zu erhalten, waren vergeblich.
 Der Käufer forderte ihn auf, zur Polizei zu gehen und ihn an...
 zuzeigen, das lehnte jedoch der Verkäufer ab. Somit war der...
 Bucherer um den Buchergewinn geprellt.

Riel, Die Stadt als Gutsbesitzerin. Die Stadt...
 kollegien haben beschloffen, den vor der Stadt an der Hamburger...
 Chaussee gelegenen Gutshof Hammer, in Größe von 191 Sekkar...
 anzukaufen. Der Kauf bedeutet insofern einen Wiederkauf...
 als der Hof sich bis Ende des 18. Jahrhunderts im Besitz der...
 Stadt Riel befunden hat.

Literarisches.
Mudel, das Kapital und anderes. Von Ernst Reetzang. Von...
 dem farbigen Titelblatt dieses neuesten, sechsten erscheinenden Ban...
 des der Vorwärts-Bibliothek leuchtet uns ein zeitiges Schmeicheln...
 entgegen; denn der Hauptheld der ersten, recht zeitgemäßen Ge...
 schichte ist ein Vornamehieb namens Mudel, das einer armen...
 Arbeiterfrau einziges Kapital bildet und mancherlei merkwürdigen...
 Schicksalen ausgesetzt ist, ehe es ins Jenseits — dem Rauchfang...
 und Büffelst — landet. — An zweiter Stelle steht „Der Tall...
 patich“, die Erzählung von Kaspar, dem großschlächtigen Schmiede...
 gesellen, und Frieda, der zierlichen Stickerin, die wieder einmal...
 zeigt, wie seltsame Wege die Liebe oft wandelt. — Den Beschluß...
 bildet „Der Gänsehof“, das satirische Charakterbild eines Berliner...
 „Haushebers“, der in den Wald geht, um sich zu erhängen, es...
 dann aber vorzieht, dort eine Willentolonie zu gründen, die ihr...
 starke Verlegenheiten bereitet, bis eine „glänzende Idee“ die letzte...
 Neigung zum Strick überwindet. — In diesem unterhaltamen...
 Buch, das namentlich auch unsere Feldgrauen interessieren wird,
 vereinigen sich Eifer, Satire und jene tiefere Bedeutung, die wir...
 auch von heiteren Darstellungen fordern müssen. Der Preis für...
 das gebundene Buch beträgt 2 Mark (Porto 20 Pfg.) Es ist durch...
 unsere Buchhandlung zu beziehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“...
 und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für...
 den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
 Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co.
 sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung
 betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 2. bis 8. September 1918 wird...
 Fleisch und Fleischwurst ausgegeben, und zwar muß auf jede...
 Fleischkarte Fleisch und Fleischwurst entnommen werden, falls...
 nicht nur Wurst gewünscht wird. Entsprechend dieser Zuteilung...
 ist jede Fleischkarte, die den Aufdruck „Ho Anteil“ trägt, mit...
 20 Gramm für Fleisch und 40 Gramm für Fleischwurst zu be...
 weiten.

Lübeck, den 4. September 1918. (4239)
 Das Polizeiamt.

Deutscher Transportarbeiterverband
 Ortsverwaltung Lübeck.

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern die trau...
 rige Nachricht, daß der...
Gustav Schläger
 Arbeiter,
 im Alter von 57 Jahren...
 verstorben ist.
 Sprengel dem Andenten!
 Die Beerdigung findet am...
 Sonnabend, dem 7. d. Mts.,...
 nachmittags 2 1/2 Uhr, auf...
 dem Borwerker Friedhofe...
 statt.
 Um rege Beteiligung er...
 sucht.
 4237 Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Verein
 Lübeck.

Nach langem Leiden ver...
 starb unser Genosse
Gustav Schläger.
 Ihre feinem Andenten!
 Die Beerdigung erfolgt am...
 Sonnabend nachmittags 2 1/2...
 Uhr auf dem Borwerker...
 Friedhofe. Die Mitglieder...
 sammeln sich 5 1/2 Uhr...
 an der Friedhofskapelle.
 4240 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband
 Verwaltungsstelle Lübeck.

Dem blutigen Weltkriege...
 fielen weiter zum Opfer...
 unsere treuen Mitglieder

Friedr. Rönpage
 Schlosser,
Martin Wohlers
 Arbeiter,
 (unser langjähriger Unter...
 führer).

Wir werden denselben...
 ein ehrendes Andentenbe...
 wehren.
 4241 Die Ortsverwaltung.

AlleArbeiter

kaufen gern und gut ihre...
 Arbeitskleidung bei
Otto Albers
 Markt 4, Kohlmarkt 10.
 Mühl. des Rath. Spinn. Entw.

Wir suchen für unser Werk in Elmshorn noch
**einige tüchtige Vorarbeiter, Einrichter,
 Dreher, Werkzeugschlosser und Schlosser**
 zu sofortigem Eintritt.
Bodstein & Harhorn, G. m. b. H.,
 Elmshorn-Hamburg. (4230)

Ziichter, Zimmerleute u. Schlosser
 werden eingestellt von (4228)
Flugzeugbau Friedrichshafen G. m. b. H.
 Werk Warnemünde.

Arbeiter
 werden wieder angenommen.
 4229 Brandl, Jahnstr. 1.

Einträchtig. Lauffunze
 außer der Schulzeit. (4225)
Ad. Danielsen,
 Postinger Allee 2b.

Lübecker Schauspielergemeinde

Freitag, den 6. und Sonnabend,
 den 7. September, von 10 bis...
 2 Uhr an der Theaterkasse:
Ausgabe der Eintrittskarten
 für Platzgruppe I
 (Logen, I. Rang 1. bis 4. Reihe,
 Sperrsitz).
 Die für Literarische Gesellschaft und Schauspielergemeinde neu an...
 gemeldeten Herrschaften wollen...
 sich, ohne weitere Nachricht ab...
 zuwarren, an die Theaterkasse...
 wenden. (4238)

Gorch-Fock- und Fritz-Reuter-Abend
 von **Wilhelm Corssen**
 am Sonnabend, dem 14. September 1918
 1/2 8 Uhr, im Marmoraal des Stadttheaters.
Neues Programm.
 Karten-Vorverkauf zu Mk. 2.— (numeriert) und 1.— im...
 Odeon-Musik-Haus, Breite Straße 53. (4231)

Bilderleisten
 einrahmungen
Oscar Tauchnitz, Glashandlg.,
 Fleischhauerstr. 35. Fernruf 2808.

Visitenkarten
 Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Hansa-Theater
 Anfang Olga Gregg Anfang
 und
 8 Uhr Schreffeld 8 Uhr

Aufsehen erregende...
 Leistungen. (4224)
 Eleganz — Kraft — Humor...
 sowie das hervorragende
Variété-Programm.

Sonntag, den 8. September...
 die 2 letzten Vorstellungen.

Vergleiche das Gabenverzeichnis
 für den Vereinslagertag N 1 und
prüfe, ob Du genug gegeben hast
 oder
ob gar Dein Name noch in demselben fehlt!
 Du hast Pflichten gegen Deine...
 verwundeten Brüder!

Einzahlungen auf Konto Vereinslagertag N 1 an die Spar...
 und Anleihe-Kasse erbeten. (4234)

Blotwagen, Leiter- u. Wirtschaftswagen, extra stark,
 bis 8 Ztr. Tragf., gr. Ausw., bill. Preise.
C. Bliesath Wwe., Carl Landwehr. Inhaber 4236

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter u. verw. Ber.
 Geschäftsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlg.
 am Sonnabend, 7. September...
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52
 Tagesordnung:
 1. Bericht vom Gewerkschafts...
 tarratell.
 2. Stellungnahme zu dem in den...
 Brauereien ablaufenden Tarifs...
 vertrag.
 3. Eingänge.
 Vollzähliges und pünktliches...
 Erscheinen in dieser wichtigen...
 Versammlung erwartet
 4235 Der Vorstand.
 NB. Die in den Brauereib...
 ranerzeim und Bierniederlagen...
 Beschäftigten sind hierzu beson...
 ders eingeladen. D. D.

Holsteinisches Haus
 Markesgrube 22. (4232)
 Sonnabend, den 7. September
Gemütlicher Skatabend.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Wih. Prias.

Zirkus
Strassburger
 Lübeck, Fackenburger Allee
 Donnerstag, 5. Sept.
 abends 8 Uhr
Brillante
Vorstellung.
 Freitag, den 6. Sept.
 abends 8 Uhr
Extra-Vorstellung.
 In jeder Vorstellung Auftreten...
 aller großen Spezialitäten und...
 Attraktionen. Vorführen und...
 Reiten der bestdressierten...
 Schul- und Freiheitspferde.
 4233
 Karten-Vorverkauf:
 Verkehrskasse Holstenhaus.

Das politische Programm der Eisen- und Stahlindustriellen.

Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat in seiner am Montag in Berlin abgehaltenen Hauptversammlungsbesitzung eine Entschließung über die künftige Handelspolitik Deutschlands gefaßt, die zugleich ein außenpolitisches Programm ist. Die Stellung der Vereinsmitglieder im deutschen Wirtschaftsleben läßt die Bedeutung dieser Zielsetzung noch markanter hervortreten.

Die Entschließung knüpft an die Drohung der Entente mit dem Wirtschaftskrieg an und fordert rechtzeitige politische und handelspolitische Gegenwehr. Dazu sei eine Vertiefung des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn notwendig, der eine handelspolitische Annäherung dienlich sein könne. Die handelspolitische Annäherung soll bestehen in einer gemeinsamen Regelung des Eisenbahn- und Wasserstraßenverkehrs, der Sozialpolitik, des gewerblichen Rechtsschutzes, des Handels- und Wechselrechtes und des Zollrechtes. Aber damit sei es auch der Liebe genug. Der Zolltarif soll gemeinsamer Beschlußfassung nicht unterliegen. Traglich, ja bedenklich erscheint es dagegen, bei der Neuregelung der Zollverhältnisse über eine gemeinsame geregelte Fassung des Zolltarifs sowie über ein gemeinsames Zollgesetz und ein gemeinsames Zollverfahren hinauszugehen und zu einer Politik der gegenseitigen Zollbegünstigungen oder eines gemeinsamen Zollvereins zu schreiten, denn dabei besteht die Gefahr, daß das Deutsche Reich für die Neuordnung seiner Handelsbeziehungen zu den anderen Staaten eine hinderliche und vielleicht seine künftige Entwicklung sogar gefährdende Fessel sich anlegt, sondern daß die durch die Zollfreiheit oder Zollermäßigung begünstigte Einfuhr von einem Vertragsstaat in den andern zu einer Zurückdrängung des Absatzes der heimischen Erzeugnisse führt, also zu Nachteilen, die weder im wohlverstandenen beiderseitigen Interesse liegen, noch von einem Vertragsstaat dem andern zugemutet werden können. Daher kann nicht verlangt werden, daß das Deutsche Reich zu einer solchen Zollermäßigung schreitet, daß der Schutz der nationalen Arbeit beseitigt wird, wenn Oesterreich-Ungarn gleichzeitig eine hohe Zollmauer beibehält. Eine handelspolitische Annäherung an Oesterreich-Ungarn kann nur ein Schritt auf dem Wege der Festigung unserer handelspolitischen Zukunft sein; denn ein wirtschaftlich geeintes Mitteleuropa stellt nur einen Teil der Lösung unserer Zukunftsaufgaben dar und gewährt keinen ausreichenden Schutz gegen die angelfischischen Bestrebungen. Die Sicherung unseres Rohstoffbezuges und unseres Absatzes verlangt vielmehr eine handelspolitische Annäherung einer ganzen Anzahl von kontinental-europäischen Ländern. Die Wiederaufrichtung Europas wird die Wiedereröffnung des Weltverkehrs bedeuten.

Wenn die Eisen- und Stahlindustriellen von handelspolitischen Zollbegünstigungen oder einem Zollverein Nachteile für den Wirtschaftsverkehr befürchten, so haben die deutschen Arbeiter von einer mitteleuropäischen Sozialpolitik nichts zu erwarten. Jeder Fortschritt in Deutschland würde mit Verfüngung darauf gehen, man müßte erst warten, bis die Oesterreicher und Ungarn nachkämen. Ein so großes Opfer der deutschen Arbeiter könnte in der schweren Uebergangszeit nur verlangt werden, wenn die Vorteile des zollpolitisch geschlossenen Mitteleuropas über jeden Zweifel erhaben und für die Arbeiter von größter Bedeutung sind.

Weit wichtiger ist, daß die Entschließung über Mitteleuropa hinaus eine kontinental-europäische Politik befürwortet. Es sei dahingestellt, ob diese Politik möglich war oder ob sie es ist. Sicher ist nur, daß die offizielle deutsche Politik vor und in dem Kriege alles getan hat, um diese Absichten unmöglich zu machen. Sie hat Rußland und Frankreich schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert einander in die Arme getrieben, Italien und Rumänien nicht zu halten verstanden, sogar die Gegensätze zwischen Rußland und

Frankreich einerseits und England andererseits überbrückt und so die Einigung Kontinentaleuropas gegen Deutschland erreicht. Der Brester Frieden und die Zugabverträge bedeuten nur eine Fortsetzung dieser ruinösen Politik und erst in den letzten Tagen ist feierlich erklärt worden, daß an eine grundsätzliche Aufgabe der Ostpolitik gar nicht zu denken ist. Ob daher der Wille zu einer Politik, die in notwendig sehr kurzer Zeit das Ansehen Europas völlig verändern müßte, irgend welche praktischen Aussichten auf Erfolg hat, sei dahingestellt. Immerhin muß bemerkt werden, daß die Eisen- und Stahlindustriellen, die zum großen Teil den Alldeutschen zuguzählen sein dürften, mit dieser Entschließung eine bestimmte politische Route einschlagen und von dem naiven Beginnen abzusteigen anfangen, rechts und links in jedes Nachbarn Garten nach fremden Äpfeln zu langen.

Troelstra über die Friedensfrage.

Holländische Zeitungen veröffentlichen ein bemerkenswertes Interview mit dem in Bürgerstad in der Schweiz weilenden niederländischen Sozialistenführer Troelstra. Er sagte: Wie ist es nur möglich, daß die englische Regierung die Vertreter der englischen Arbeiterpartei verhindert, nähere Einzelheiten über die Einberufung einer internationalen sozialistischen Konferenz in der Schweiz einzuholen. Es handelt sich hier doch um wichtige große Körperschaften, deren Einfluß bei den Wahlen durch das erweiterte englische Wahlrecht noch wirksamer sein wird. Diese Körperschaften wünschen nun, das nötige zu tun, um eine internationale Konferenz vorzubereiten. In einem offenen Brief an Henderson habe ich die englischen Sozialisten gefragt, was sie tun würden, um zu verhindern, daß ihnen die Regierung die Reise zur Konferenz unmöglich mache. Die französische sozialistische Partei hat bereits die Antwort auf diese Frage gegeben. Sie wird eine Paßverweigerung beantworten mit einer Verweigerung des Etats. Henderson erklärte, auf dem Gewerkschaftskongress in Derby werde beraten werden, ob sich die Arbeiter die Paßverweigerungen gefallen lassen. Bedeutet eine derartige Verweigerung nichts anderes, als daß die Regierung wohl die Hilfe der Arbeiter in den Laufgräben und Fabriken verlangt, jede Hilfe diplomatischer Art aber zurückweist? Der Kongress in Derby wird also darüber entscheiden, ob die Arbeiter tatsächlich genug Willen zum Verhandlungsfrieden besitzen, um den Beschlüssen der interalliierten Konferenz im Februar Kraft zu verleihen und die Konferenz durchzuführen.

Ich weiß nicht, in wie weit man in England über die Vorgänge in der Schweiz vom Januar unterrichtet ist. Der fortschrittliche Abgeordnete Hausmann hat sie, wie ich höre, in Artikeln behandelt. Mit Bestimmtheit kann ich erklären, daß damals die Führer der drei Mehrheitsparteien des Reichstages noch vor dem Frieden von Brest-Litowsk den Versuch machten, durch gemeinschaftlichen Gedankenaustausch mit den politischen Führern der zum Frieden neigenden Gruppen in England in beiden Ländern eine kräftige Bewegung für den Frieden im Geiste der Wilsonschen Vorschläge einzuleiten. Der englische Gesandte in Bern wurde ersucht, seine Regierung über diese Bestrebungen zu unterrichten. Es wäre interessant zu wissen, ob der Gesandte dies getan hat und was ihm Herr Lloyd George hat antworten lassen, ebenso ob dies den in Frage kommenden englischen Arbeiterführern mitgeteilt wurde. Ich kann mir kaum vorstellen, daß Henderson, Lansdowne, Buchan und andere Anhänger des Unterhandlungsfriedens dieses Anerbietens deutscher Politiker zur Kenntnis genommen hätten, ohne alles zu tun, auf die Vorschläge einzugehen. Die letzte Paßverweigerung für Henderson zeigt aber klar, daß die englische Regierung mit aller Macht sich den Friedensbestrebungen widersetzt, und wenn dies so bleibt, wird auch die beabsichtigte Konferenz unmöglich gemacht. Nun ist das niederländische Mitglied der Ersten Kammer van Kolraach in London eingeladen worden und hat also Gelegenheit, für die Konferenz einzutreten. Wenn er auch den Ansichten Brantings zugetan ist, so ist er doch von ehrlichsten Friedenswünschen befeuert. Zur Konferenz sollen nach Troelstras Meinung alle sozialistischen Parteien und Gewerkschaftsverbände eingeladen werden.

die an dem Zustandekommen des Unterhandlungsfriedens mitarbeiten wollen, der auch die Fragen umfaßt, die vorläufig in den Friedensverträgen von Brest-Litowsk und Buzarest geregelt wurden. Die Grundlagen für den Unterhandlungsfrieden sollen die drei Prinzipien sein: Keine Annexion, keine Schadenersatz, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Die territorialen Fragen brauchen nicht in erster Linie behandelt zu werden, sondern vor allen Dingen der Völkerbund, das verpflichtende Schiedsgericht und die internationale Abrüstung, die als die eigentlichen Kriegsziele der Sozialisten und Arbeiterklasse erklärt werden sollen. Ist hierüber Einigkeit erzielt, dann sollen gleichzeitig Kundgebungen in allen Ländern für die Erreichung dieses Zieles erwogen werden, und dann sollen die verschiedenen Parteien sich über die direkteren Kriegsziele, also über Gebiets- und Nationalitätenfragen auszusprechen. Wenn hierüber keine Einigkeit erhalten wird, so dient die Aussprache doch zu gegenseitiger Information und Entfernung der Missverständnisse. Hierzu gehört auch die elsass-lothringische Frage. Ich glaube, daß es möglich ist, über die belgische Frage eine Einigkeit zu erzielen, da sie im Fühlen und Denken der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung wurzelt. Uebrigens würde die Annahme einer Resolution zugunsten des Friedens ein geistiges Milieu ins Leben rufen, in dem die direkteren Fragen, die von den Regierungen auf der offiziellen Friedenskonferenz geregelt werden müssen, viel von ihrer Schärfe einbüßen. Die Arbeiter können die Regelung dieser direkteren Fragen nicht übernehmen, sie würden sich nur überlasten, was sie verhindern würde, das durchzuführen, was in ihrem nächsten Bereich liegt. Die allgemeine Bedeutung der Konferenz aber wäre, daß sie eine starke und ausgedehnte politische Aktion der großen Masse in allen Ländern möglich machen könnte, wobei die Sozialisten für einen dauerhaften demokratischen Frieden gleichartig eintreten und sich gegen die imperialistischen und chauvinistischen Herrschenden wenden würden. Selbstverständlich ist dies nur zu erreichen, wenn die internationale Tendenz der sozialistischen Arbeiter stärker ist als ihre nationale Tendenz. Hieron hängt schließlich der ganze Erfolg der internationalen Konferenz ab.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zeitungsankäufe der Wahlrechtsgegner.

Der Ankauf weitverbreiteter bürgerlicher Blätter für die Interessenvertretung der Schwerindustrie und anderer Kriegstreiber und Kriegsgewinner scheint Schule zu machen. Jetzt bedienen sich auch die Wahlrechtsgegner im Zentrum dieses Mittels, um die wahlrechtsfreundliche Zentrumspresse „auszukaufen“. Das „Düsseldorfer Tageblatt“ hatte lange Zeit in seiner Politik mehr dem wahlrechtsfeindlichen Flügel zugeneigt, war seit einiger Zeit aber eingeschwenkt und für das gleiche Wahlrecht (allerdings mit „Sicherungen“) eingetreten. Das gefällt nun den Düsseldorfer Zentrumsreaktionären nicht und sie versuchen nach dem bewährten altdeutschen und schwerindustriellen Rezept, mit Hilfe ihres durch Kriegsgewinn gefüllten Geldbeutels das „Tageblatt“ unter ihren Einfluß zu bringen. Der zum wahlrechtsfeindlichen Flügel gehörende Düsseldorfer Zentrumsabgeordnete Dr. Borchmann ist zurzeit bemüht, die Aktien der Gesellschaft für Buchdruckerei und Verlag Düsseldorf m. b. H. („Düsseldorfer Tageblatt“) durch Kauf in seine Hände zu bringen. Da er solche Transaktionen aus eigenen Mitteln durchzuführen wohl kaum in der Lage ist, so muß angenommen werden, daß hier ein bewußter Plan der Wahlrechtsfeinde des Düsseldorfer Zentrums vorliegt, der darauf hinausläuft, das genannte Zentrumsblatt wieder in den Schoß der alleinseligmachenden Wahlrechtsfeindschaft, in den Dienst der ausgesprochenen Volksfeinde, zurückzuführen. Man darf gespannt sein, wie sich nun die Zentrumsarbeiter, auf deren scharfe Opposition hin das „Tageblatt“ zu den bedingten Wahlrechtsfreunden eingeschwenkt ist, zu dieser neuen Aktion ihrer Gegner im eigenen Lager stellen werden.

Am Abgrund.

Kriminalroman von Natalie S. Lincoln.

80. Fortsetzung.

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Lloyd durch eine Einprägung dieses Giftes getötet wurde“, erklärte Ward bestimmt, „alles weist darauf hin.“ Dann fuhr er fort: „Als mir klar wurde, worauf ich gestoßen war, erkundigte ich mich nach dem Laufbahnen jener Schwester, Mary Phelps — sie befand sich im Zentralkrankenhaus. Dort suchte ich sie auf, und sie erzählte mir, jene Spritze habe sie zwischen der Matratze und dem Kopfende von Goddards Bett gefunden, als sie das Bettzeug wuschelte — sie hätte geglaubt, ich hätte sie die Nacht vorher dorthin verkehrt fallen lassen.“

Ward verstummte und in großer Erregung sprang Warren auf.

„Das muß uns helfen, aber ich sehe noch nicht ein, wie — sagen Sie, Doktor, haben Sie sich eine Meinung gebildet, die uns einen Ausschluß geben kann?“

„Ja“, gab Ward langsam zu, „und zwar eine, die sehr ernste Folgen haben kann. Kurare ist ein Gift, von dem wir bis jetzt wenig wissen — die Indianer von Südamerika benutzen es, um ihre Weisheiten hineinzutauschen. Wenn man eine kleine Dosis davon verschluckt, schadet es nichts; es ist fast unmöglich, dieses Gift hierzulande zu erhalten, und ich kenne nur eine Person, die eine geringe Menge davon besitzt.“

„Den Namen“, drängte Warren, „den Namen.“

„Als Ward noch zögerte, rief er heftig: „Bedenken Sie doch, daß eine Unschuldige vielleicht gerichtet wird, wenn Sie den Namen nicht enthüllen!“

„Es war dies, was mich bewog, heute abend zu Ihnen zu kommen, Herr Senator“, entgegnete Ward widerstrebend, „der einzige Mensch, welcher meines Wissens dieses Gift besitzt, ist mein Lehrer, Doktor Boyd.“

„Boyd!“ rief Warren. „O, wie unfähig!“

„Das dachte ich auch — zuerst.“

„Aber Mensch — Doktor Boyd würde niemals so etwas tun; er ist ja ein hitziger, leidenschaftlicher alter Südländer —“

„Ganz gewiß, Herr Senator, und ich auch bereits angeklagt worden, Berichte durchgeschmuggelt zu haben — wieder und wieder ist ihm mit Verhaftung gedroht worden.“

Warren tratnehte sein heißes Gesicht. „Fahren Sie fort, und erklären Sie sich deutlicher.“

„Doktor Boyd liebt Fräulein Newton sehr, er hat sie, bei vielen Gelegenheiten unterrichtet.“ Ward hobte in seiner hastigen Rede, er wünschte nicht, Warren davon zu überzeugen, daß Kelly eine Spionin sei; damit würde er ihr keinen Dienst erwes-

sen. „Sehen Sie, Herr Senator,“ fuhr er rasch fort, „Doktor Boyd ist der einzige Mensch in der Stadt, der das Gift besitzt — das kann ich behaupten; vielleicht hat Fräulein Newton ihm anvertraut, daß sie Lloyd fürchtete, und der Doktor hat möglicherweise die Unterhaltung zwischen Lloyd und Symonds gehört. Er behandelte mehrere von Frau Lanes Pensionären und besand sich vielleicht gerade zu dieser Zeit im Haus.“

„Sagt, nicht so rasch,“ warnte ihn Warren; „es sieht Doktor Boyd nicht ähnlich, ein solches Gift bei sich zu tragen, und wie sollte es ihm zudem möglich gewesen sein, mit demselben gerade im erforderlichen Augenblicke dort anwesend zu sein?“

„Sie vergessen, daß er ganz in der Nähe von Frau Lanes wohnt; er hätte nicht einmal fünf Minuten gebraucht, um das Gift zu holen und zurückzuführen — außerdem —“ Warren starrte ihn immer noch ungläubig an — „seit jener Nacht ist Doktor Boyd verschwunden, und man hat nichts wieder von ihm gehört.“

19. Kapitel.

Als Oberst Andrews am Mittwoch morgen die Sitzung eröffnete, war das Gerichtszimmer überfüllt, denn die Verhaftung Goddards hatte das Interesse für den Prozeß tieferhaft gesteigert, und das Verlangen nach Eintrittskarten war groß. Frau Warren kam wieder in Begleitung von Frau Arnold und Frau Bennett — bejogt sah sie auf Kelly. Die Qual der letzten Tage stand allerdings klar in deren bleichen Zügen geschrieben, aber sie lächelte tapfer, als sie ihr zuwinkte. Warren und der Doktor hatten noch lange zusammenberaten, ohne zu einem anderen Entschluß zu kommen, als daß es das beste sein würde, einen Ausschluß der Verhandlungen zu verlangen, um neues und wesentliches Beweismaterial zugunsten der Angeklagten herbeizuschaffen. Selbst hierzu hatte sich Warren nur schwer entschlossen, denn er war sich nur zu klar darüber, daß er sich in einem Zwiespalt befand. Wenn es sich ergab, daß Doktor Boyd den Hauptmann Lloyd getötet hatte, um sich in den Besitz jener verhängnisvollen Depesche zu setzen, so hieß dies wiederum Kellys Schuld als Spionin zugeben. Kein Mensch würde den Arzt ohne genügenden Grund eines solchen Verbrechens für schuldig halten, und ein solcher Grund konnte in diesem Falle nur seine Furcht sein, die Depesche könnte Kelly schaden, falls sie in die Hände der Regierung fiel.

Warren hatte sofort Nachforschungen nach dem Doktor angestellt, doch ohne Erfolg; er war ganz unerwartet aus der Stadt abgereisen worden und hatte keine Patienten an Doktor Ward verwiesen. Auch in seinem Hause hatte Warren nichts erfahren können; nach diesem Klopfen und Klingeln war seine alte Haushälterin erschienen und hatte gesagt, daß sie nicht wüßte, wohin der Doktor gereist sei, und daß er zu irgendeiner Zeit schon zurückkehren würde.

Fräulein Metoaca folgte heute als erste Entlassungsgewinne auftraten; Warren hatte versprochen, sie abzuholen — auch sie gab auf kein Befragen wenig ermutigenden Bescheid über Doktor Boyd, denn sie hatte seit Wochen nichts von ihm gehört und gesehen.

„Wienel gebe ich darum, wenn er jetzt hier wäre — er Kelly sehr ergeben,“ fügte ihre Tante hinzu, und Warren stimmte innerlich diesem Wunsch bei, als er Fräulein Metoaca in das für die Zeugen bestimmte Zimmer führte.

„In diesem Morgen war Dotters erster Zeuge ein altlicher Mann, der sowohl auf den Gerichtshof als auch auf die Zuschauer keine sehr günstigen Eindruck machte — er schien keinen großen Gehmaß an seinem Erscheinen vor der Öffentlichkeit zu finden, wagte an seinen Nägeln und warf unruhige Blicke auf Kelly. Er erklärte, er hieße Oscar Brown, sei Droguist und habe öfters Rezept für die Angeklagte angefertigt.“

„Wann haben Sie die Angeklagte zuletzt gesehen?“

„Am Nachmittag des sechsten März als sie in meinen Laden kam.“

„Kaufte sie etwas?“

„Jawohl, mein Herr, eine Flasche mit Chloroform!“ Hier vernahm man deutlich einen erschrockenen Ausruf, der Frau Warren einschloß, denn ihr Mann hatte ihr nach dem von Wards Entlassung mitgeteilt und Browns Aussage vernahmte Kellys ärztliche und aufrichtige Fremden.

„Sagte die Angeklagte, wasu sie das Chloroform benötigte?“

„Gewiß, sonst hätte ich es ihr nicht verkauft; sie gab an, ihre Kasse sei überfahren worden und solle von ihren Qualen erlöst werden. Fräulein Newton ist so bekannt, und ihr Charakter geht damals als ehrenhaft.“

„Ich erhebe Einspruch,“ widersprach Warren sofort.

„Der Einspruch wird unterstützt — Zeuge, hängen Sie nicht Betrachtungen nach und antworten Sie so kurz wie möglich, beschuldigen Sie nicht.“

„Foster fuhr fort zu fragen: „Hatte die Angeklagte etwas in der Hand, als sie den Laden betrat?“

Der Zeuge antwortete etwas verschämmt: „Nein — ich sah die Flasche mit Chloroform in eine leere Schachtel, da Fräulein Newton meinte, sie ließe sich so besser tragen.“

„So, so?“ Foster schenkte sehr beschränkt. Dann wurde nach die Zeit — ungefähr ein Viertel vor vier — festgestellt, und Warren übernahm nun leinerseits das Verhör. Seine erste Frage lautete:

„War es das erstemal, daß Sie Chloroform an Fräulein Newton verkauften?“

„Ich weiß es nicht — es könnte aber vorgekommen sein — mein Geschäft ist sehr groß.“

Die Ausschussberatung der Wahlrechtsvorlage im Herrenhaus

hat am Mittwoch vormittag ihren Anfang genommen. Man beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Berichterstattung für die Presse und beschloß, einen amtlichen Bericht herauszugeben. Es wäre jedoch verfehlt daraus schon irgendwelche Schlüsse über den Charakter der Ausschussverhandlungen selbst zu ziehen. Wir erfahren, daß auch Herrenhausmitglieder, die enghesene Anhänger des gleichen Wahlrechts sind, sich für die amtliche Berichterstattung ausgesprochen haben. Es ist im Herrenhaus von jeder Uebung, daß über die Ausschussverhandlungen nicht, wie in anderen Parlamenten, die Mitglieder der Presse direkt Berichte geben.

An der Sitzung nahm von der Regierung teil: Reichskanzler Graf Hertling, Dr. Friedberg und Dr. Drems. Graf Hertling erwiderte in einer kurzen einleitenden Ansprache um eine schnelle Erledigung der Vorlagen in dem von der Regierung gemütheten Sinne. Das sei eine dringende Notwendigkeit. Wie wir ferner bemerken, befinden sich die Mitglieder der Kommission, die es in der Wahlrechtsfrage beim allgemeinen gleichen Wahlrecht mit einer Zusatzklausel für Ältere beabsichtigen, in der Minderheit. Die Mehrheit will ein „Wahlrecht“, auf Grund eines Berufswahlrechts in der Form von Zusatzklauseln.

Zur Mandatsniederlegung Georg v. Vollmars.

Von Alwin Saenger, München.

IK. Körperliches Leiden, das in persönliches Erscheinen in den gesetzgebenden Versammlungen des Reiches und Bayerns zunehmend erschwert, veranlaßte Georg von Vollmar, seine Mandate zum Reichstag und bayerischen Landtag niederzulegen. Er hatte in vorbildlichem Pflichtgefühl seit langer Zeit den Entschluß hierzu gefaßt; einen Posten nicht ganz auszufüllen, widerstrebe keiner Auffassung über die Tätigkeit eines Politikers. Die Wünsche seiner Parteifreunde verhinderten wiederholt die baldige Ausführung des Vorhabens. Der Dringlichkeit seiner Vorstellung gegenüber verlagten schließlich die Bitten seiner Freunde: Georg von Vollmar ist aus Reichstag und Landtag geschieden.

Mit Georg von Vollmar scheidet einer der markantesten und bedeutendsten Persönlichkeiten aus den Parlamenten, ein hervorragender Führer der deutschen sozialdemokratischen Partei, der Führer der bayerischen Sozialdemokratie schlechthin. Ein Erfolg für ihn wird nicht gefunden werden; denn er gehört zu den ganz Wenigen, die nicht zu erliegen sind. Der schwere Verlust, den die Partei durch seine Mandatsniederlegung erleidet, kann einigermaßen nur ausgeglichen werden, wenn seine Nachfolger den Lehren, die er in ihm nach wie vor erteilt. Er ist einer der im deutschen politischen Leben leider so seltenen Männer, die Politik um ihrer selbst willen sich zum Beruf wählen. Seine geistige Unipersonalität und der tiefergehende Umfang einer klassischen Allgemeinbildung, eine mit Vollerfüllung geübte Selbstbeherrschung und Sachlichkeit in der politischen Debatte, eine Intellektualität und ruhiger Klarheit in Verbindung mit einer stets schmerzhaften der Logik zehrenden, außerordentlichen Überzeugungskraft Rednergabe brachten Vollmar die großen Erfolge seines Lebens und machten seinen Namen — vornehmlich in Bayern — bei Freund und Feind zu dem weitläufig populärsten aller politischen Führer. In der großen Auseinandersetzung auf dem Dresdener Parteitag 1903 wird seine Rede, an Bebel gerichtet, für immer als eines Staatsmannes gelten dürfen. Seine Reden im Deutschen Reichstag zur auswärtigen Politik sind vorbildlich. Daß die bayerische Partei in den 25 Jahren ihres parlamentarischen Bestehens — am 12. Juli 1893 wurden v. Vollmar, Grillenberg, Ehrhart, Schern, Löwenstein als erste Sozialdemokraten in den bayerischen Landtag gewählt — im harten Ringen mit der ehemals alles beherrschenden bayerischen Zentrumspartei die einflussreichste Volkspartei, die Partei der weitesten Bevölkerungstiefe wurde, ist Vollmars geschichtliches Lebenswerk. Was er in keiner bezeichneter Rede „Ueber die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie“ in der ihm eigenen gedanklichen Prägnanz als unsere Aufgabe bezeichnete: die heutige Form zu benutzen, um auf die Gestaltung der morgigen Einfluss zu üben“, hat er in Bayern in schwerer politischen Kämpfen in vorbildlicher Weise erreicht.

Nicht einem Nekrologe Inhalt zu geben, sondern wärmte und treue Worte des Dankes dem Lebenden übermitteln zu können, ist freudige Genugtuung in dieser Stunde. Wir dürfen gerade in den letzten Wochen oft Zeuge sein, mit welcher wahrhaft philologischen Heiterkeit und Ruhe menschlicher Charaktergröße — hier steht das Wort am rechten Platz — er dem Schicksal gegenübertritt. Macht doch der Körper eine Tätigkeit unmöglich, nach der eine bewundernswerte geistige Frische und Lebendigkeit verlangt. Um so freudiger können wir dem scheidenden Parlamentarier die herzlichsten Wünsche für den weiteren Lebensweg des Politikers anvertrauen: Möge sich Georg von Vollmar drüben in Seitenlag am Rastplatz, im Anblick der ewigen Berge, noch lang an der Seite seiner Gefährten erhalten und aus einem reichen Leben Freundschaft und Rat schenken.

„Antworten Sie ja oder nein,“ fuhr der Vorsitzende an. Eingeleitet durch den Ton des Obersten antwortete Brown untreulich: „Nein.“
„Wie oft hatten Sie es ihr bereits verkauft?“
„Wenigstens dreimal.“
„Gib sie an, woher sie es brauchte?“
„Doktor John Boyd schickte sie manchmal, wenn er große Eile hatte, er leitete einen Samariter-Kursus für junge Mädchen, um Verwandten die erste Hilfe zu leisten, und Gräueln Remon war keine Geheißin in den Kläuten.“
Bei diesen Worten des Mannes durchfuhr es Warren wie ein Stich — wenn nun Kelly an jenem Nachmittage auch im Studienzimmer des Doktors gemerkt war, wo sie gemüthlich gegenwärtig genau kannte! Konnte sie etwas von dem Kuratortag wissen? Er trat mit der Hand über seine feuchte Stirn und bemerkte dann zu dem Zeugen, er habe ihn nichts weiter zu fragen, worauf sich dieser schleunigst zurückzog.
Folter machte die letzten Eintragungen in sein Protokoll, und auf ein Wort von ihm konnte Warren mit der Vernehmung von Kellys Lante beginnen. Bei deren Anblick hatten sich ihre Augen mit Tränen gefüllt; liebte sie Kelly doch zärtlich, und die deutschen Spuren des Leidens in dem schönen Gesicht schienen ihr ins Herz — kaum brachte sie ein Wort hervor, als sie schwärzen sollte. Obgleich sie eine Entlassungsgewinnin war, hielt der Richter der Anfrage die erste Frage an sie, wie es beim Kriegsgesicht abläuft.
„Sind Sie mit der Angeklagten verwandt?“
„Sie ist meine Nichte, das einzige Kind meines Bruders.“
In diesem Augenblick übergab eine Ordonnaus Warren einen Brief, er erbrach rasch das Siegel, und ihm entzogen sie einen Leier, als er den Inhalt überflog. Er zerbrachte das Siegel in seiner Hand, gab seinem Kollegen Dwight einige leise Anweisungen und verließ das Zimmer.
Der Senator hatte keine Fragen vorbereitet, und Dwight übergab Folter eine nach der andern.
„Geben Sie eine Karte?“
„Ja, reichlich ich habe eine — sie müßte zu Kellys Entlassung autorisiert werden.“
„Wozu?“ Dwight sah etwas verwirrt aus — er hatte nie die Bekanntschaft von Kelly gemacht — „wer ist Kelly?“
„Der Hund meiner Nichte, er hatte jene Karte.“

Aus der Partei.

Stiftung eines gefallenen Genossen. Der vor einiger Zeit im Felde gefallene Genosse Vandauszabgeordneter August Eckardt in Salzkungen (Sachsen-Meiningen) hat seiner Vaterstadt zu wohltätigen Zwecken 40 000 Mark gestiftet. Sein Bruder hat diese Summe auf 30 000 Mark erhöht. Der Gemeinderat in Salzkungen hat diese Stiftung mit Dank angenommen und will sie zur Errichtung eines Kinder- und Säuglingsheims verwenden.

Für unsere Feldgrauen.

Englische Agitation im Heere.

In der letzten Zeit haben die Engländer zu dem Mittel gegriffen, unter den deutschen Soldaten Flugblätter zu verbreiten. Diese Flugblätter werden von Fliegern über der deutschen Front in großen Massen abgeworfen. In einem derselben wird die Verpflegung Englands als glänzend geschildert, denn nur Butter, Fleisch und Zucker seien rationiert. In den Hotels bekomme man ein Mittagessen, bestehend aus Suppe, Fisch mit Kartoffeln, Fleisch mit Kartoffeln, Pudding und Kaffee mit Milch und Zucker für 2½ Mk. Die Gefangenen erhalten angeblich zum Mittagessen täglich: Fleisch mit Kartoffeln, Reis und Bohnen mit Gemüse. Der Verfasser, der sich als deutscher Soldat ausgibt, berichtet: „Wenn wir so als Gefangene leben können, wer wird den glauben an Verhungerung des englischen Volkes.“

Wie schon der Stil des Flugblattes zeigt, handelt es sich nicht um den Brief eines kriegsgefangenen deutschen Soldaten, sondern um ein echt englisches Machwerk. Die glänzende Ernährung der deutschen Gefangenen in England ist eine Fabel, denn seit Monaten häufen sich die Klagen der Gefangenen darüber, daß sich ihre Verpflegung immer mehr verschlechtert. Auch die Engländer können natürlich nicht mehr geben, als sie haben. Der Brief ist darauf berechnet, deutsche Soldaten zu veranlassen, Ueberläufer zu werden.

Ein anderes Flugblatt wendet sich gegen die deutschen Kapitalisten. Mancher sah trifft durchaus zu, aber nicht nur auf die deutschen, sondern auch auf die englischen Kapitalisten, die auch nicht aus anderem Holze geschnitten sind. Wieder andere Flugblätter bringen aus dem Zusammenhang gerissene Stellen aus Aufsätzen deutscher Väter oder sie geben Kunde von den enormen Preisen, die heute in Deutschland für Gegenstände des täglichen Bedarfs gefordert werden. Alles Dinge, die die unglücklichen Soldaten natürlich nicht unbekannt sind und die wir alle miteinander beklagen. — Trotz alledem ist die ganze Sache, wenn auch der Erfolg ausgeschlossen ist, nicht ungeeignet inszeniert. Das beweist, daß die Engländer das Instrument der Presse doch ganz anders zu handhaben wissen, als wie manche im neutralen Ausland und in den besetzten Gebieten tätigen deutschen Journalisten, die mit ihren schriftstellerischen Leistungen dem Reiche einen Bärendienst nach dem andern leisten.

Entziehung der Kriegsunterstützung.

Dem Reichstage geben jetzt unangelegentlich Petitionen zu, in denen Kriegesfrauen darüber klagen, daß ihnen die Kriegsunterstützung entzogen wurde, weil der Mann beim Militär zu einer längeren Strafe verurteilt worden ist. Nach dem Gesetz muß die Unterstüzung u. a. entzogen werden bei Fahnenflucht und bei Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe von mehr als sechs Monaten. Für die Verurteilung eines Soldaten werden also seine Angehörigen mitbestraft. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Unterstüzung nur den Familien solcher Eingezogener zusteht, die sich auch wirklich bei der Truppe zu deren freier Verfügung befinden. Das ist nicht der Fall, wenn der Mann sich von der Truppe eigenmächtig entfernt hat oder wenn er wegen Verurteilung zu einer höheren Strafe, länger als sechs Monate für eine militärische Verwendung nicht mehr in Frage kommt. Daß hier eine mildere Auffassung Platz greifen möge, ist dringend zu wünschen. Der Reichstag kann diesen Familien die entzogene Rente nicht zubilligen, er kann nur das Gesetz ändern, muß aber dann abwarten, ob auch der Bundesrat zustimmt, wenn nicht der Bundesrat seinerseits dem Reichstag die Abänderung des Gesetzes vorschlägt. Viele Verträge gegen die ungemein harten militärischen Strafanordnungen hängen sehr eng mit dem Kriege und seinen Folgeerscheinungen zusammen, jedoch es sich vielfach empfehlen dürfte, die Entziehung der Familienunterstützung auf die Verurteilung wegen nichtmilitärischer Delikte zu beschränken. Das soll natürlich nur ein Vorbehalt sein, dessen Konsequenzen gründlich durchdacht werden müssen. Es muß aber etwas geschehen, um nicht die Familien für die Unbetrachtheit des zum Militär eingezogenen Familienhauptes mit hühen zu lassen. Jedenfalls werden die Sozialdemokraten versuchen, einen gangbaren Ausweg zu suchen.

Vertrauen und Beförderung.

Bei der Länge des Krieges hat es sich immer mehr als große Härte fühlbar gemacht, daß Leute deshalb von einer Beförderung ausgeschlossen wurden, weil sie im Zivilleben Vertrauen erlitten hatten. Schon die Heranziehung der Strafliste konnte für den einzelnen recht unangenehm sein, den der Inhalt der Strafliste aber auch nur die Tatsache, daß ein Mann vorbestraft ist, bleibt nicht Geheimnis der Kompagnie-Schriftstube. Diese völlig unangebrachte Härte beruht auf einer Verfehlung, nach der über alle zur Entlassung gelangenden und bisher eingestellten, dem Landsturm angehörenden ehemaligen Unteroffiziere des aktiven Dienststandes und des Beurlaubtenstandes von den Truppenteilen Strafrechtsauszüge einzufordern sind. Diese Einforderung hat ferner bei jeder Beförderung von Landsturmpflichtigen zum Unteroffizier zu erfolgen. — Man kann schließlich verstehen, daß man das Vorhaben eines Mannes kennen will, dem Kassengehäfte übertragen werden, daß man aber die ganze Vergangenheit eines Mannes ausrotzt, den man als Unteroffizier in Aussicht genommen hat, das ist nicht berechtigt. Mindestens sollte man die Leute erst fragen, ob sie befördert sein wollen; wir dann nicht wünschen, daß keine eben vorbestraften Straflisten herangezogen und damit ein vielleicht zwei Jahrzehnte zurückliegender Schritt aufgedeckt wird, der kann sich zeigen, indem er erklärt, eine Beförderung nicht zu wünschen. Am besten wäre es, für die Beförderung nur die militärische Tüchtigkeit entscheidend sein zu lassen.

Der Anstellungsschein.

Der nicht zu den Kapitulanten gehörigen Unteroffizieren und Gemeinen kann auf ihren Antrag neben der Rente ein Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst verliehen werden, wenn sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Von diesen Rentennachträgern kommen aber nur solche in Betracht, bei denen infolge des Verordnungsleidens ein Wechsel ihres letzten Berufes notwendig und zweckmäßig ist. Viel Wert hat der Anstellungsschein nicht, denn es ist damit keineswegs ein Anrecht auf eine Stelle verbunden. Zudem sind die Unterbeamtenstellen meist herzlich schlecht bezahlt und dazu kommt ferner noch, daß die Besitzer des Zivilversorgungsscheines den Inhabern des Anstellungsscheines vorgezogen werden müssen. Nach dem Kriege wird es eher eine solche Menge Militäranwärter geben, daß der Anstellungsschein praktisch in den meisten Fällen gar keine Bedeutung haben wird. Wer aber das mitunter recht zweifelhafte Glück hat, auf den Anstellungsschein hin eine Stelle als Unterbeamter zu erhalten, der hüß; dann obenrein seine Rente ganz oder teilweise ein. Es dürfte also gar zu sein, dem Anstellungsschein nur den Wert beizulegen, den er wirklich hat und der ist gering genug.

Unzureichende Gärzeuge.

Vom 1. Juli 1918 ab erhalten die Hinterbliebenen von Militärgenossen der Unterklasse aus dem gegenwärtigen Krieg 30 Mark zur Unterstüzung und zum monatlich 5 Mark für die Witwen.

den 3. März für die Witwen und 4. März für die Witwen. Wenn später die Renten allgemein erhöht werden, dann gelten diese Zuschläge als Vorzuschüsse, werden also angerechnet. Ziehen dann, daß diese Zuschläge völlig unzureichend sind, wobei sie auch nur dann bezahlt, wenn Kriegsverlorenen zusteht. In den zahlreicheren Fällen, in denen die allgemeine Verpflegung gewährt wurde gibt es keine Zuschläge und das ist umso bedauerlicher, als in diesen Fällen die Witwe nur 25 Mark, eine Witwe nur 5 Mark monatlich erhält. Es muß mindestens gefordert werden, daß die gleiche Zulage auch den Witwen und Waisen gewährt wird, die mit der niedrigeren allgemeinen Verpflegung abgefunden wurden, denn hier ist die Not nicht minder groß.

Für unsere Frauen.

Die Frauarbeit in Frankreich.

Auch in Frankreich hat die Frauarbeit während des Krieges beträchtlich zugenommen. Die Ursachen sind dieselben wie in allen anderen kriegführenden Staaten. Vor kurzem hat das Arbeitsministerium das Ergebnis einer im Juli 1917 vorgenommenen Erhebung über den Umfang der Frauarbeit im Kriege veröffentlicht. Die Untersuchungen erstrecken sich auf 52 278 Betriebe, die vor dem Kriege 1 037 453 Männer und 487 474 Frauen beschäftigten. In diesen Betrieben waren bei den verschiedenen Erhebungen an Frauen beschäftigt:

Vor dem Kriege	487 474
August 1914:	199 107
Juli 1915:	418 579
Juli 1916:	549 701
Januar 1917:	600 759
Juli 1917:	626 881

Diese Zusammenstellung gibt nur die Zahlen der Frauen, die in der Privatindustrie beschäftigt sind. Die Kontrolle der öffentlichen und sonstigen Staatsbetriebe der Massenindustrie unterliegt der Arbeitsinspektoren nicht. Am stärksten vertreten sind die Frauen in der Textilindustrie mit 183 239 Arbeitskräften, obgleich die Frauarbeit hier im Vergleich zur Vorkriegszeit nur 4 Prozent zurückgegangen ist. Charakteristisch ist die Zunahme der Frauarbeit in der Metallindustrie. Vor dem Kriege waren in den kontrollierten (privaten) Betrieben der Metallindustrie 18 815 Frauen tätig. Im Juli 1915 waren es schon 64 479, im Juli 1916: 118 331 und im Juli 1917: 171 700. Die Zunahme beträgt hier also 132 885 oder 813 Prozent. Ueber die Zahl der in der gesamten Munitionsindustrie (privaten und Staatsbetriebe) beschäftigten Frauen veröffentlicht der Bericht sonderbarer Weise nur Verhältniszahlen. Danach kamen im Juli 1915 auf 100 Beschäftigte 11,25 Frauen; im Juli 1917 jedoch 24.

Ueber die Nachtarbeit der Frauen wird besonders berichtet. Mit Kriegsbeginn wurden auch in Frankreich die Arbeiterbeschäftigungen außer Kraft gesetzt. In Bezug auf die Frauarbeit insbesondere die Begrenzungen der Arbeitsdauer und der Nachtarbeit. Der Kampf um den Organismus der Frau hat aber so schwere Folgeerscheinungen gezeitigt, daß diese nicht länger unbeachtet bleiben dürfen. Der Staatssekretär für Munition bestimmte deshalb, daß junge Mädchen unter 18 Jahren zur Nachtarbeit nicht herangezogen werden dürfen. Für weibliche Arbeiter von 18 bis 21 Jahren soll sie nur ausnahmsweise und nur für kurze Fristen erlaubt sein. In den 787 Betrieben, die an den Erhebungen über die Frauarbeit beteiligt waren, wurden 164 267 Frauen beschäftigt; von denen 58 784 regelmäßig Nachtarbeit hatten, das sind 35 Prozent. Die Staatsbetriebe fehlen auch hier. Die Dauer der Nachtarbeit betrug 9 bis 12 Stunden.

Aus Nah und Fern.

Für 10 Bg. vom Schiffrecht zum Fliegeroffizier. Vorwärts, legen wir: Mehrere heilige Hotels und Gasthöfe hatten in der letzten Zeit einen Gast, den sie mit großer Aufmerksamkeit behandelten, der ihnen aber eine große Enttäuschung bereite. Der junge Mann stellte sich als Fliegeroffizier Graf Bodo von Blumenau vor, und trug auf der Uniform das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, die österreichische Tapferkeitsmedaille und andere Ehrenzeichen mehr. Er erzählte viel und gern von erfolgreichen Luftkämpfen, die er mitgemacht habe, ohne jedoch verächtlich stark aufzutragen. Bei Ausgängen ließ er auf dem Tische auch allerhand Fliegerausstattungen liegen. Ueber dem führte er wiederholt Fergespräche mit Flugschläfen. Alles das ließ gar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß man es mit einem wirklichen Fliegeroffizier zu tun habe. Man schenkte dem Gast deshalb gern Kredit, wenn er erzählte, daß sein Gehalt und sein Zuschuß von seinem Gute länger, als sonst ausbleiben, weil er von einer Staffel zu einer anderen versetzt worden sei. Dieser Kredit müßte er denn auch fleißig aus, nicht nur dem Wirte selbst, sondern auch bei den Angestellten, bis zum Wirtin und Zimmermädchen herab. Die Rechnung für Zimmer und Beköstigung war stets schon erheblich aufgelaufen, wenn eines Tages der vornehme Gast spurlos verschwunden war. Dann ergab sich, daß er aus den Zimmern anderer Gäste auch nach mitgenommen hatte, was er an Schmutz und Wertachen erreichen konnte. Dieser Tage nun ließ die Gasthospolizei in einem Betrieb auf den falschen Flieger, der sich auch hier wieder unter dem Namen Graf Bodo von Blumenau eingemietet hatte und entlastet, ihn als einen 19 Jahre alten Schiffrechtler, Emil Blumenau, der wegen Fahnenflucht schon gesucht wurde. Der Schiffwinder hatte sich für 10 Bg. ein Büchlein der Universitätsbibliothek mit dem Titel: „Die werbeschäftigten Flieger?“ gekauft und daraus seine ganze Weisheit geschöpft.

Das Pfund Sand 35 Mark. Eine arge Enttäuschung wurde einem Leipziger Kaufmann bereitet. Ein Schiffschiffhändler hat einen Zentner gebrannten Kaffee zum Preise von 3500 Mark an die Kiste mit dem Kaffee lagerte in einem Abfuhrgeschäft. Der Kaufmann ging auf den Handel ein und empfing für die Kiste legten 3500 Mk. die Kiste. Als er sie öffnete, fand er darin nur große Buntel mit Sand vor, von Kaffee keine Spur. Der Betrüger konnte verhaftet werden.

Große Waldbrände in Frankreich. Der Süden Frankreichs ist in der letzten Zeit von schweren Waldbränden heimgesucht worden, die zu einer wahren Landplage für die Bevölkerung werden. In der Nähe von Bordeaux sind wiederum 10 Kilometer Waldgebiet vollständig niedergebrannt. Viele Gehöfte und Wohnhäuser wurden in Asche gelegt. Auch aus anderen Gegenden Frankreichs kommen Meldungen von schweren Waldbränden.

Die Explosionskatastrophe in Odessa. Nach einer Meldung des f. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus aus Odessa wurden bei der Explosion des Munitionslagers über 50 Personen getötet und mehrere hundert verletzt. Mehrere tausend sind obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den ungeheuren Luftdruck, die einfallenden Granaten und den ausgebreiteten Brand vernichtet sind. In den Gassen liegen nicht explosierte Geschosse, teilweise schwersten Kalibers. Der Schaden beträgt jährlich mehrere hundert Millionen. Die bisherige Unterstüzung ergab, daß die Katastrophe sowie jene in Kiem durch Entschädigung hervorgerufen wurde. Das Munitionslager gehörte eigentlich der ukrainischen Regierung, welche mit der österreichisch-ungarischen Heeresverwaltung wegen Erwerb des Lagers verhandelte. Die übrigen Vorräte und die Beobachtungen wurden vollständig in Äglen untergebracht, die Bediensteten aus den kaiserlichen der österreichisch-ungarischen Truppen gesteuert. Der Schaden verkehr, der mehrere Stunden unterbrochen war, wurde in vollem Umfange wieder aufgenommen. Das Leben in Odessa geht bereits wieder den gewöhnlichen Gang.

Wermutvoller Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Metzger & Co. Leipzig, 1918.